

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Alle Postenhalter, Verleger und Geschäftsleiter sind verpflichtet, den Preis zu zahlen. Am Freitag oder Sonntag keine Ausgabe. Einzelnummern 10 Pf. Wochensblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Wochenpreis die 8 Seiten 20 Pf., die 4-seitigen Teile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 233 — 91. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postkod.: Dresden 2640      Dienstag, den 4. Oktober 1932

## Der Kampf um die Mandchurei.

Wir Deutsche kennen den jetzigen chinesischen Gesandten in Paris und am Völkerbund, Herrn Wellington Koo, schmerzhaft genau. Er war der Präsident jener Völkerbundkommission, deren Tätigkeit und Bericht uns den besten Teil Oberschlesiens gekostet hat und außerdem eine geradezu irrsinnige Grenzziehung vollbrachte. Bisweilen gibt es so etwas wie eine Vergeltung in der Geschichte. Jetzt muß Wellington Koo vor demselben Völkerbund den Kampf gegen Japan führen, das dem chinesischen Reich die Mandchurei abnahm. Das ist gegen alles Recht und nur mit Gewalt geschehen ist, sagt diesmal zwar der Bericht jener Völkerbundkommission, die unter der Führung des Engländers Lyttton auf Grund einer fast halbjährigen Tätigkeit zu einer scharfen Verurteilung des japanischen Vorgehens gelangte; aber Herr Wellington Koo wird mit diesem, ihm so günstigen Bericht etwa ebensobiel erreichen wie die deutsche Regierung mit ihren Protesten gegen die Zerstückung Oberschlesiens. Nämlich gar nichts. Mit uns machte man in Genf und Paris auch nicht viel Federlesens, — anders natürlich jetzt mit dem Bericht, Herrn Wellington Koo und der Mandchureifrage. Zunächst hat man die ganze Geschichte für sechs Wochen vertagt, und Herr Wellington Koo hat inzwischen Zeit, sich in die Geschichte eines Volkes zu versetzen, dem man mit Gewalt ein Glied vom Leib riß.

Der Bericht Lytttons — übrigens ein dickes Buch von 150 Folioseiten und 15 Karten — ist auf eine nicht ganz ungefährliche Weise zustande gekommen. Auf Geheimwegen, nämlich unter Umgehung der politischen „Überwachung“ durch die Japaner, konnte die Kommission Tatsächlich über die mandchurische Volksstimmung und Volksabstimmung erfahren, und diese letztere scheint eine gewisse Ähnlichkeit mit jener gehabt zu haben, die einst in dem deutschen „Eupen-Malmedy“ veranstaltet worden ist! Genau so wie die Belgier auf das „Ergebnis“ dieser „Volksabstimmung“ pochen, werden es die Japaner in ihrer Antwort auf den Lyttton-Bericht wohl auch tun, um die Komödie des „Rechts“ weiterzuspielen, einer Komödie also, die aber wieder einmal zu einer Tragödie des Völkerbundes werden kann.

Während Japan nach einem sorgfältig vorbereiteten Plan in der Mandchurei vorging, war von einer schematischen Bedrohung der dortigen japanischen Interessen durch die Chinesen überhaupt nicht die Rede, also auch nicht von der Notwendigkeit einer japanischen Selbstverteidigung. Die Bildung des neuen von China unabhängigen Mandchureistaates ist nicht durch einen Willensakt der Bevölkerung hervorgegangen, sondern ist das Werk der japanischen Besatzungsgruppen und Zivilbeamten; die Japaner haben alle Macht tatsächlich in Händen. Die 30 Millionen Bevölkerung ist fast ohne Ausnahme gegen die japanische Okkupation und den neuen „Staat“, das sind so die wichtigsten Feststellungen des Berichts! Er konzentriert die Japaner nur das Bestehen ihrer starken wirtschaftlichen Interessen. Ungefähr das — entsprechend — gleiche hätte Wellington Koo über Oberschlesien, die Deutschen und die Polen einmals berichten müssen, wenn...

Eigentlich ist dieser Bericht auch schon überholt. Inzwischen hat Japan den mandchurischen Staat anerkannt, hat die Verwaltung der Zolleinnahmen übernommen und damit kursorgerhand die Brücke zerbrochen, die die Kommission bauen wollte: die Errichtung einer mandchurischen Autonomie unter der Souveränität der nordchinesischen Regierung. Damit ist es tatsächlich vorbei, denn Japan denkt gar nicht daran, auch nur einen Schritt zurückzugeben. Die Anerkennung der Unabhängigkeit geschah, als die Lyttton-Kommission bereits wieder in Europa saß. Das Militärregime in Tokio piß auf sie und ihren Bericht nebst Empfehlungen, also auf den Vorschlag der Autonomie für die Mandchurei und schleuniger Verhandlungen zwischen China und Japan. Man drohte sogar mit Austritt aus dem Völkerbund und Schaffung eines neuen, eines asiatischen. Vorsichtig will man damit aber noch warten, bis der japanische Gegenspieler Wellington Koo in Genf steht, zu welchen Beschlüssen und Entscheidungen Mitte November der Völkerbundrat hinsichtlich des Lyttton-Berichts kommt.

Dem armen Völkerbund bleibt nichts erspart! Denn die beiden an den Entwicklungen des Fernen Ostens am meisten interessierten Staaten, Nordamerika und Rußland, gehören ja dem Völkerbund gar nicht an, und das kompliziert die ganze Geschichte noch außerordentlich. In Moskau hat man trotz angeblicher Unterhandlungen mit Japan und trotz dessen handelspolitischen Drohungen es bisher doch noch vermieden, den neuen Mandchureistaat anzuerkennen. Und der amerikanische Staatssekretär Stimson hat den Nagel auf den Kopf getroffen, als er jetzt in einer Wahlrede äußerte, das japanische Vorgehen bedeute nicht bloß einen schweren Schlag für die amerikanischen Handelsinteressen in der Mandchurei, sondern „geradezu eine Todesdrohung gegen die Autorität der großen Nachkriegsverträge, die von den Nationen der Welt geschaffen wurden, um die Wiederholung einer derartigen Katastrophe zu verhindern, wie sie der Weltkrieg darstellte“. Man wird sich aber in Tokio weber aus dieser beweglichen Lage viel machen noch aus der

## Steine auf neuen Wegen

### Die Behinderungsversuche deutscher Kontingentspolitik.

Die Kontingentspolitik, zu der Deutschland durch seine Notlage und durch die Absperremaßnahmen des Auslandes gezwungen wurde, hat in den Ländern, deren Ausfuhr nach Deutschland dadurch betroffen und eingeschränkt worden ist, natürlich eine sehr geteilte Aufnahme gefunden. Während die deutsch-belgischen Kontingentierungsverhandlungen sehr schnell zu einem Abschluß gekommen sind, und nach der zünftigen Vertaubarung eine grundsätzliche, beide Teile befriedigende Einigung erfolgt sein soll, wobei allerdings über die Einzelheiten der Kontingente und die dafür eingeräumten deutschen Zugeständnisse bisher nichts bekannt geworden ist, hat Italien mit einer Devisenregelung geantwortet, die man in Berliner politischen Kreisen als einen schweren Angriff gegen Deutschland

empfindet, auf den Deutschland voraussichtlich mit Gegenmaßnahmen antworten wird. Weiter wird in politischen Kreisen erklärt, es sei nicht möglich, die Kontingentsbestimmungen fremden Ländern gegenüber danach zu regeln, ob man mit einem Lande befreundet sei oder nicht. Die Notlage Deutschlands erfordert es, daß allen Ländern gegenüber gleichmäßig vorgegangen werde. Die Möglichkeit eines Kompromisses sei nicht gegeben, weil dieses dann auch für alle anderen in Frage kommenden Länder in Anspruch genommen werden würde. Die italienischen Abwehrmaßnahmen gegen die deutsche Kontingentspolitik müssen sich zu einer Wirtschaftskatastrophe gegen Deutschland auswirken. Die Anweisung an die italienischen Banken den Importeuren deutscher Waren die zur Bezahlung nötigen Devisen zu sperren, müßte, so wird erklärt, praktisch das Ende der deutschen Einfuhr nach Italien bedeuten.

Auf ähnlicher Linie bewegen sich die Zollmaßnahmen der Schweiz. Die erneute Erhöhung des Kartoffel-einfuhrzollens bedeutet eine schwere Schädigung besonders des badischen Kartoffelbaues.

Wenn darin fortgefahren würde, unter Verleumdung der Zwangslage, in der Deutschland handelt, die deutschen Kontingentierungsmaßnahmen mit Wirtschaftskatastrophen

zu beantworten, so müßten uns unsere Auslandsgläubiger auch die Lösung des Rätsels verraten, womit wir unsere Auslandsverpflichtungen begleichen sollen. Unsere geringen Vorräte an Gold und Devisen

brauchen wir selbst im Lande, um unsere Währung zu stützen und zu erhalten, und unsere Warenausfuhr reicht schon heute nicht mehr dazu aus, um unseren ausländischen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Nach einer Veröffentlichung des amerikanischen Industrie-Handelspolitik getrieben worden. Wenn es jetzt die Fähigkeit Deutschlands, seine ausländischen Schulden zu bezahlen, wird der deutsche Ausfuhrüberschuß für 1932 auf 286 Millionen Dollar geschätzt. Diese Summe sei

um rund 71 Millionen Dollar zu niedrig, um die laufenden deutschen Auslandsverpflichtungen abdecken zu können. U. a. wird auch erklärt, daß Deutschland in diesem Jahre viel weniger Einkünfte aus seinen Auslandsinvestitionen haben werde als im Jahre 1931.

Da Deutschland keine Möglichkeit hat, seine Schulden anders als durch Warenausfuhr zu bezahlen, bedeutet eine weitere Behinderung unserer Ausfuhr durch unsere Gläubigerländer, daß sie selbst den Rest abfügen, auf dem sie sitzen. Deutschland ist, nicht zuletzt durch seine auswärtigen Gläubiger selbst, auf neue Wege der Handelspolitik selbst getrieben worden. Wenn es jetzt die sperrangelweit offenen Tore der Welt begünstigt durch die Kontingente etwas schlech, so sollte man im Ausland Verständnis für diese Notmaßnahmen haben und die Bahn nicht gleich am Anfang durch Steine und Schranken verammeln.

Deutsch-holländische Kontingentsverhandlungen. Haag. Die deutsche Abordnung, die im Zusammenhang mit den Kontingentierungsplänen der Reichsregierung Ende vergangener Woche in Brüssel mit der belgischen Regierung verhandelte, ist im Haag eingetroffen, wo ähnliche Verhandlungen mit Vertretern der holländischen Regierung begonnen haben. Die Verhandlungen dürften zwei Tage in Anspruch nehmen.

### Weltwirtschaftskonferenz Anfang nächsten Jahres in London.

Der vom Völkerbundrat eingeschickte Ausschuss zur Beratung über die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz beschloß, die Konferenz zu einem möglichst frühen Zeitpunkt Anfang des nächsten Jahres nach London einzuberufen. Der Versuch von englischer Seite, bereits jetzt einen festen Zeitpunkt festzulegen, scheiterte an dem französischen Widerstand. Es wurde vereinbart, daß während der außerordentlichen Völkerbundversammlung im November der Ratsausschuß erneut zusammenzutreten soll, um den Zeitpunkt festzusetzen.

Amerika und Japan und kam gerade auf dem Kriegsschauplatz an, als die letzten Schiffe bei Shanghai liefen. Die Herren konnten dann in aller Ruhe die Trümmer der Kampfstätten besichtigen.

Nach fast halbjähriger Abwesenheit ist die Kommission nun zurückgekehrt und hat das Ergebnis der Reise in Form eines zweihundert Schreibmaschinenseiten langen Gutachtens dem Völkerbund überreicht. Bemerkenswert ist, daß man sich in dem Gutachten in sehr langen Ausführungen mit der Geschichte Chinas und mit den Beziehungen der Chinesen zu anderen Völkern beschäftigt. Der Kernpunkt der ganzen Denkschrift ist die Feststellung, daß

eine Wiederherstellung der Lage, wie sie vor dem chinesisch-japanischen Streit bestanden hat, nicht mehr möglich ist.

Auf Grund dieses Gutachtens soll nun der Völkerbund den Versuch machen, die sich widersprechenden Interessen Japans und Chinas auszugleichen.

### Erbitterte Kämpfe in der Mandchurei.

Chinesischer Angriff auf Tsitsihar zurückgeschlagen. Die chinesischen Freischärler in der Nordmandchurei haben unter Führung des Generals Lihaitchang einen Angriff auf Tsitsihar durchgeführt. Sie wurden unter großen Verlusten, die von den Japanern mit 300 Toten angegeben werden, von den japanischen Truppen zurückgeschlagen. Ein Angriff General Lihais auf Anganschi mißlang ebenfalls. Auch in der Südmandchurei, in der Nähe der chinesischen Grenze, sind heftige Kämpfe zwischen Chinesen und mandchurischen Regierungstruppen entbrannt. Japanische Truppen haben eingegriffen, um eine Beendigung der Feindseligkeiten herbeizuführen.

### Fördert die Ortspresse

### Die Ostasienkommission berichtet.

Das Sekretariat des Völkerbundes hat nun das Gutachten der nach Ostasien entsandten Völkerbundkommission der Öffentlichkeit überreicht. Bekanntlich hat der Völkerbund zu Anfang dieses Jahres, als er von den Chinesen um ein Eingreifen im Streit mit Japan angerufen wurde, sich einfach dadurch aus der Verlegenheit geholt, daß er eine Studienkommission gebildet und auf die lange Reise nach Ostasien geschickt hat. Diese Kommission, der übrigens auch ein Deutscher, der frühere Gouverneur Schnee, angehörte, hat den Auftrag, dem Völkerbund ein

Gutachten über die Ursachen und Rechtsfragen im chinesisch-japanischen Krieg zu erstatten. Der Völkerbund hatte damit Zeit gewonnen und hat dadurch erreicht, daß er um ein Eingreifen in den eigentlichen Streit herumkam. Die Kommission reiste Anfang Februar ab, nahm den längsten Reisetweg über

## Reichsregierung und Auswärtiger Ausschuss.

Ein Bescheidwechsel zwischen Herrn von Neurath und Dr. Frick. Vor der Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages auf den 11. Oktober hat, wie jetzt bekannt wird, ein Briefwechsel zwischen dem Ausschussvorsitzenden Dr. Frick und dem Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath stattgefunden. Auf die Anfrage Dr. Fricks, ob der Reichsaussenminister bereit sei, in der Ausschuss-Sitzung am 11. Oktober zu erscheinen, antwortete Freiherr von Neurath folgendermaßen:

„Den Augen eines politischen Gedankenaustausches zwischen der Reichsregierung und dem Auswärtigen Ausschuss will ich keineswegs in Abrede stellen. In meinem Redewort bin ich jedoch nicht in der Lage, vor dem Auswärtigen Ausschuss zu erscheinen, solange nicht die Ihnen bekannte Frage der Teilnahme der Reichsregierung an den Ausschüssen des Reichstages geregelt ist. Was den von Ihnen in Aussicht genommenen Termin betrifft, so darf ich ergebnislos darauf hinweisen, daß die Riksbundversammlung voraussichtlich am 11. Oktober noch nicht abgeschlossen ist, vorausgesetzt, daß die prinzipielle Frage geregelt wird — die hinauschiebung des Termins zu empfehlen wäre.“

## Schlichterkonferenz im Reichsarbeitsministerium.

Die Schlichter der einzelnen Bezirke sollen in einer im Reichsarbeitsministerium stattfindenden Konferenz über ihre Erfahrungen hinsichtlich der Auswirkungen der letzten Notverordnung auf die Arbeitsverhältnisse Bericht erstatten. Das Ergebnis dieser Konferenz dürfte auf die weiteren Maßnahmen des Reichsarbeitsministeriums nicht ohne Einfluß bleiben.

## Frankreichs Trabanten.

Neben Polen auch Tschechoslowakei und Mexiko gewählt. Die Vollversammlung des Völkerbundes wählte in geheimen namentlicher Wahl an Stelle der drei aus dem Völkerbundrat ausscheidenden Wächter Südslawien, Polen und Peru von neuem Polen mit 48 Stimmen, die Tschechoslowakei und Mexiko mit je 46 Stimmen von 52 Stimmen in den Völkerbundrat. Diese Ratswahlen bedeuten eine wesentliche Stärkung des französischen Einflusses im Völkerbundrat.

## Drei Dampfer an der finnischen Küste gestrandet.

Der finnische Dampfer „Eise“ gesunken.

Auf der finnischen Seite des Bottnischen Meeres haben sich drei schwere Schiffskatastrophen ereignet. Zuerst strandete der schwedische Dampfer „Stari“ aus Götterburg und wenige Stunden später ganz in der Nähe der griechischen Dampfer „Georgios“ und der finnische Dampfer „Eise“. Der finnische Dampfer ist untergegangen. Die Besatzung konnte unter großen Schwierigkeiten gerettet werden. Der schwedische Dampfer „Stari“ hatte 15 Personen an Bord, darunter zwei Frauen.

Es hiervon konnten gerettet werden,

während die übrigen vier sich noch an Bord des mit Wasser gefüllten und von der Brandung überspülten Schiffes befanden. Der griechische Dampfer hat eine Besatzung von 26 Mann. Infolge des orkanartigen Sturmes konnte kein Rettungsboot an das Wrack herankommen. Aufcheinend sind infolge des schweren Sturmes alle drei Schiffe abgetrieben und auf die finnische Seite des Bottnischen Meeres verschlagen worden, wo die Schären sehr gefährlich sind.

## Auch der schwedische und griechische Dampfer gesunken.

Von den drei auf der finnischen Seite des Bottnischen Meeres gestrandeten Dampfern ist nun auch nach dem Untergang des finnischen Dampfers „Eise“ der schwedische Dampfer „Stari“ gesunken.

Um die 30 Schiffbrüchigen auf dem dritten Dampfer, dem griechischen Dampfer „Georgios“ besand man sich zunächst in größter Sorge, da die SOS-Radiosignale gänzlich aufhörten. Schließlich glückte es jedoch einem Rettungsboot, an das Wrack heranzukommen und nach großen Mühen 15 Mann der Besatzung zu retten. Diese waren halb erfroren und so mitgenommen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Im letzten Augenblick glückte es jedoch, die noch an Bord des griechischen Dampfers „Georgios“ befindlichen 14 Mann der Besatzung zu retten. Die Schiffbrüchigen mußten ins Meer springen, da die Rettungsboote wegen des hohen Seeganges nicht an das Wrack herankommen konnten. Wenige Minuten, nachdem der letzte Matrose gerettet war, barst der Dampfer entzwei und versank wie der schwedische und der finnische Dampfer in den Fluten.

## Erzbergwerk mit Belegschaff verschüttet.

Die neuen Erdschöbe in Griechisch-Mazedonien.

Zeitungsmitteilungen aus Saloniki zufolge hat in Griechisch-Mazedonien das neuerliche Erdbeben ungeheure Verheerungen angerichtet. Das Erzbergwerk bei Stratoniki soll mit der ganzen Belegschaff verschüttet worden sein. Bisher habe man nur 40 vollkommen verstümmelte Leichen bergen können. Ferner seien große Küstenteile ins Meer gestürzt, so daß die Küste heute einen ganz anderen Verlauf nehme als vorher. Auch die kleine Insel Anagioni, auf der 250 Familien leben, soll unter dem Wasserspiegel versunken sein.

## Bedeutender Goethefund in Bremen.

140 unbekannte Goethe-Briefe aus Privatbesitz aufgetaucht.

Der bedeutendste Goethefund der letzten Jahre ist soeben aus Privatbesitz aufgetaucht und von der Bremer Staatsbibliothek erworben worden. Es handelt sich um rund 400 handschriftliche Dokumente aus dem Weimarer Goethekreis, darunter allein 140 unbekannte Briefe Goethes. Die Sammlung entstammt dem Nachlaß des jenaischen Museumsinspektors Johann Michael Christoph Faerber (1778—1844), der der Empfänger bzw. Verfasser aller dieser Schriftstücke gewesen ist und unter dessen Nachkommen die Dokumente sich ein Jahrhundert lang als wertvolles Familienstück vererbt haben.

## Der freiwillige Arbeitsdienst im Bezirke Meißen.

Nachdem durch eine Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 13. 7. 1932 und durch eine Ausführungsverordnung vom 2. 8. 1932 die Neuordnung des freiwilligen Arbeitsdienstes zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, ist es am Platze, einen kurzen Überblick über die neuen Bestimmungen zu geben.

Der Artikel 1 der Verordnung vom 13. 7. 1932 sagt: „Der freiwillige Arbeitsdienst gibt dem jungen Deutschen die Gelegenheit, zum Nutzen der Gesamtheit im gemeinsamen Dienst freiwillig ernste Arbeit zu leisten und zugleich sich körperlich und geistig sittlich zu erheben.“ Es wendet sich also der Arbeitsdienst an alle jungen Deutschen ohne Unterschied der Berufsstellung, der sozialen Stellung und der Weltanschauung. Nicht mehr ist allein ausschlaggebend die Arbeitnehmereigenschaft und die Unterstützung durch öffentliche Hand. Auch junge Kaufleute, Handwerker, Bauernsöhne, Akademiker usw. können am freiwilligen Arbeitsdienst teilnehmen. Eine einzige einschränkende Bestimmung ist die, daß die Arbeitsdienstpflichtigen nicht über 25 Jahre alt sein dürfen.

Der Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienst begründet kein Arbeitsverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts. Jedem Arbeitsdienstwilligen wird wochentäglich ein Förderungslohn bis zur Höhe von 2.— RM gezahlt. Diese Zahlung erfolgt bis zu einer Dauer von 20 Wochen, bei vollwirtschaftlich wertvollen Arbeiten bis zur Dauer von 40 Wochen innerhalb 2 Jahren. Soweit Arbeitsdienstwillige Unterstützung beim Arbeitsamt beziehen, erfolgt eine Anrechnung auf die Höchstdauer des Unterstützungsbezuges nicht mehr. Gleichzeitig erfolgt für sämtliche Arbeitsdienstwilligen die Versicherung gegen Krankheit bei der zuständigen Ortskrankenkasse seitens des Arbeitsamtes. Gegen Anfall sind die Dienstwilligen durch den Träger der Arbeit ebenfalls versichert. Der Förderungslohn von 2.— RM ist jedoch ein Höchstlohn und wird nur gezahlt, wenn der volle Lebensbedarf des Arbeitsdienstwilligen gewährt wird, d. h., wenn die Arbeitsdienstwilligen in einem sogenannten geschlossenen Lager untergebracht sind. Niedriger sind die Förderungsätze, wenn die Maßnahmen entweder im offenen Lager durchgeführt werden, d. h., wenn die Arbeitsdienstwilligen lediglich tagsüber in einer Gemeinschaft zusammengehalten werden und zum Abend sich in häusliche Gemeinschaft begeben, oder wenn die Arbeitsdienstwilligen auch weiterhin in der häuslichen Gemeinschaft verbleiben und nur zur Arbeit selbst an Ort und Stelle erscheinen. In diesen Fällen senken sich die Förderungsätze im ersten Falle auf 1,50—1,80 RM, und im zweiten Falle auf 1,20—1,50 RM. Soweit die Arbeit als vollwirtschaftlich wertvoll anerkannt ist, besteht noch die Möglichkeit, daß dem Arbeitsdienstwilligen, soweit er mindestens 12 Wochen bei einer derartigen Maßnahme mitgearbeitet hat, eine Gutschrift in Höhe von 1,50 RM für jeden Wochentag der Beschäftigung fortlaufend im Reichsschuldbuch gutgeschrieben wird. Diese Gutschrift, die sich über 40 Wochen Beschäftigung erstrecken kann, soll dem Arbeitsdienstwilligen eine evtl. spätere Ansiedlung erleichtern. Das gutgeschriebene Geld wird mit 4% verzinst und darf nur zu dem Zwecke des Erwerbs einer Siedlerstelle oder als Beitrag zu den Kosten einer Siedlerschulung Verwendung finden.

Die Arbeiten, die im freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt sind, müssen grundsätzlich und gemeinnützig sein. Zusätzlich sind nur Arbeiten, die weder jetzt, noch in absehbarer Zeit ohne Einfluß des Arbeitsdienstes vorgenommen werden können. Gemeinnützig bedeutet, daß die Arbeit der Allgemeinheit zu Gute kommen soll. Er ergibt sich daraus für den freiwilligen Arbeitsdienst lediglich ein ganz bestimmtes Arbeitsgebiet. Ausgeschlossen aus dem Arbeitsdienst haben Hoch- und Neubauten, sowie die Instandsetzungen von Straßen mit Kunstböden. Folgende Arbeiten können also dann im freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt werden: Meliorationen, Wasserregulierungen, Eindeichungsarbeiten, Kultivierung von Weidelandereien, Anlage von einfachen Gemeindegewegen, Eindehnung von Senkungsflächen, Müllbeseitigung bei Siedlungsbauten. Auch Arbeiten im Interesse der Volksgesundheit sind förderungsfähig, z. B. Anlage von Sportplätzen und Bau von Schwimmbädern.

Die Durchführung der Maßnahme unterliegt dem Träger der Arbeit, d. h. die Stelle, die als Bauherr die volle wirt-

schaftliche und finanzielle Verantwortung übernimmt und dem Träger des Dienstes, das ist die Stelle, die für eine ernste Arbeitsleistung und eine richtige Freizeitgestaltung verantwortlich ist. Träger der Arbeit können sein Körperschaften des öffentlichen Rechts, Vereinigungen oder Stiftungen, die einen gemeinnützigen Zweck verfolgen. Träger des Dienstes sollen sein Gemeinschaften, wie Jugendbünde, Wehrverbände, Arbeitnehmerverbände, Turn- oder Sportvereine, vielfach aber auch öffentliche Körperschaften selbst. Es ist dabei ohne weiteres möglich, daß also Träger der Arbeit und Träger des Dienstes die gleiche Person sind.

Wie schon eingangs erwähnt, ist für die körperliche und geistig sittliche Erziehung der Arbeitsdienstwilligen ebenfalls Sorge zu tragen. Der Arbeitsdienst zerfällt also in zwei Teile, die Werkarbeit und die Freizeit. Während natürlich die Arbeit selbst den weitaus größten Teil der Arbeitsleistung in Anspruch nehmen soll — die Arbeitszeit soll zwischen 33 und 42 Wochenstunden liegen — so ist in der Freizeit sowohl auf die körperliche und sportliche Erziehung Rücksicht zu nehmen, als auch für Unterhaltung und Bildung der Arbeitsdienstwilligen ein gewisser Raum freigehalten werden muß. Letzteres geschieht in der Form von Vorträgen über Wirtschaftsfragen, Berufsfragen, allgemein bildende Vorträge, ärztliche Aufklärungen, staatsbürgerliche Erziehung usw.

Nicht unerwähnt bleiben möchte zum Schluß, daß namentlich bei den geschlossenen wie auch bei den offenen Lagern die Beflegung eines solchen Lagers mit einem Führer wohl die Hauptaufgabe ist. Diese Führer haben die Verantwortung für die Durchführung des Dienstes und tragen volle Verantwortung für die Auswahl der Leute und die laufende Überwachung. In der Natur der Sache liegt es, daß solche Führer in größerer Anzahl augenblicklich noch nicht vorhanden sind. Eine planmäßige Führerschulung ist bereits in die Wege geleitet. Bei Zulassung von solchen Bewerbern, bei denen besonderer Gemeinschaftssinn, wie Kunst der Behandlung junger Menschen, Organisationsfähigkeit, körperliche Tüchtigkeit und geistige Aufgeschlossenheit, nötig ist, kann die Altersgrenze von 25 Jahren überschritten werden, vielmehr können sich hierzu auch ältere Personen zur Ausbildung melden.

Diese erweiterten Zulassungsmöglichkeiten zum freiwilligen Arbeitsdienst haben es mit sich gebracht, daß seit einiger Zeit größere Arbeiten im Bezirke des hiesigen Arbeitsamtes in Gang gebracht worden sind.

Zur Durchführung gelangten bereits:

1. Umbau eines Landheimes in Gaueritz, vom Co.-luth. Jungmännerbund mit 8 Arbeitsdienstwilligen.
2. Ausbesserungsarbeiten und Bau einer Beton-Stützmauer, vom Kath. Gefellensverein zu Meißen mit 8 Arbeitsdienstwilligen.
3. Bau eines Schwimmbades, vom Verkehrsverein Siebenlehn mit 40 Arbeitsdienstwilligen.

Zur Zeit laufen folgende Maßnahmen:

4. Erstellung eines Sportplatzes von der Spielvereinigung Coswig mit 50 Arbeitsdienstwilligen.
5. Ausschließung von Siedlungsgebieten für eine Randfiedlung der Gemeinde Coswig mit 40 Arbeitsdienstwilligen.
6. Bau eines Schwimmbades vom Turmverein Müllitz mit 35 Arbeitsdienstwilligen.
7. Bau einer Straße mit dazugehörigen Schulaarbeiten zwecks späterer Erschließung eines Siedlungsgebietes vom Meißner Bauverein mit 16 Arbeitsdienstwilligen.
8. Bau eines Sportplatzes vom freien Turn- und Sportverein Nieschütz mit 10 Arbeitsdienstwilligen.
9. Bau eines Stabions in Meißen vom Arbeiter-Turn- und Sportverein mit 40 Arbeitsdienstwilligen.
10. Ausschließung von Siedlungsgebieten am Kynastweg in Meißen durch den Stabtrat Meißen (Träger des Dienstes: Jungdeutscher Orden) mit 25 Arbeitsdienstwilligen.

In Aussicht genommen für die nächste Zeit sind noch:

Bau eines großen Schwimmbades in Meißen und größere Straßenarbeiten in Rungitz.

## Zahntechnisches Laboratorium als Falschmünzwerkstatt.

Beamte des Falschmünzbezirks der Hamburger Kriminalpolizei nahmen den Dentisten Hermann R. und dessen Ehefrau wegen Münzvergehens fest. In kleineren Geschäften und besonders an Verkaufsstellen waren seit einiger Zeit falsche Fünf- und Zweimarkstücke zur Veräußerung gelangt. Die Ermittlungen ergaben, daß als Veräußererin die Ehefrau R. in Frage kam. Eine Überholung der Geschäftsräume des R. führte zur Beschlagnahme von Belegmaterial dafür, daß er bereits seit einiger Zeit in seinem zahntechnischen Laboratorium Falschmünzerei betrieb. Es ist als festzustellen anzusehen, daß hier eine nicht unbedeutende Anzahl, insbesondere von Fünfmarkstücken, hergestellt und von den Eheleuten in den Verkehr gebracht wurde.

## Fünf Tote bei einem Bootsunglück.

Ein folgenschweres Bootsunglück, bei dem fünf Personen den Tod in den Wellen fanden, ereignete sich in der Nähe von Abrandés im Golf von St. Malo. Trob heftigen Sturmes hatten drei Einwohner der Stadt in Begleitung von zwei Frauen eine Segelfahrt unternommen, wobei das Boot kenterte und alle fünf Insassen ins Meer fielen und ertranken.

## Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 4. Oktober 1932.

Werkblatt für den 5. Oktober.

Sonnenaufgang	6 <sup>57</sup>	Mondaufgang	13 <sup>30</sup>
Sonnenuntergang	17 <sup>50</sup>	Monduntergang	20 <sup>50</sup>

1862: Der Kolonialpolitiker Wilhelm Solf geb.

## Schühet die Tiere!

Der 4. Oktober wird seit einigen Jahren als Welttierschutztag gefeiert. Überall, wo Tierschutzvereine wirken, wird an diesem Tage der Tiere in ganz besonderer Weise gedacht, werden lästige und gleichgültige Menschen auf-

gerufen und ermuntert zum Schutze von Kreaturen, die der heilige Franz von Assisi in seiner unendlichen Tierliebe „unsere Brüder und Schwestern“ genannt hat. Um dieses Heiligen willen ist der 4. Oktober zum Tierschutztag bestimmt worden, denn an einem 4. Oktober, dem 4. Oktober 1226, ist Franziskus von Assisi gestorben.

Der Welttierschutztag will die Gewissen der Menschen aufrütteln, auf daß sie erkennen, daß sie nicht nur gegen die Mitmenschen, sondern auch gegen die Tierwelt Pflichten zu erfüllen haben. Sie sollen sich des lebenden Tieres annehmen und den Versuch machen, sein oft recht schweres Los günstiger zu gestalten. Nicht an eine übertriebene Tierliebe, die oft die viel wichtigere Menschenliebe außer acht läßt und in Kartheit ausartet, ist hier gedacht, sondern an einen wirklichen Schutz des gequälten und roh behandelten Tieres, das sich gegen seine Peiniger nicht wehren kann. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, daß Menschen, die in ihrer Jugend am Qualen von Tieren Vergnügen hatten, im späteren Leben oft Hohnlinge werden. Deshalb soll schon die Jugend im Elternhause und in der Schule zum Tierschutz erjogen werden. Tierschutz ist alles, was den Zweck hat, die Tierquälerei zu verhindern und gewissen Tierarten, die der Verfolgung seitens der Menschen besonders ausgesetzt sind, solchen Schutz angedeihen zu lassen, daß sie erhaltenbleiben und nicht der Vernichtung preisgegeben werden. Aus einer sittlich-humanen und einer wirtschaftlich zweckmäßigen Quelle entspringen alle Bestrebungen des wahren Tierschutzes. Der Tierschutz ist also nicht nur zurückzuführen auf Gefühle des Mitleids, der Gerechtigkeit und der Dankbarkeit, sondern auch auf die sozusagen nüchterne Erwägung, daß durch Ausübung und Pflege eines solchen Schutzes die Menschheit wirtschaftlich gefördert, die Jugend gebessert und der Robheit gesteuert wird.

Daß Tierquälerei und öffentliches Argernis erregende Mißhandlung von Tieren bestraft wird, braucht kaum gesagt zu werden, aber nicht immer läßt sich die Quälerei so nachweisen, daß sie zu einer Bestrafung führen muß. Gerade aus diesem Grunde sollte durch gütiges Zutreten, durch freundliche Belehrung über den Wert und den Nutzen der Tiere eingewirkt werden auf diejenigen, welche in dem Tiere nur ein Ausdehnungsobjekt zu sehen geneigt sind. Man hat in neuerer Zeit Tieren, die im Weltkrieg ihre Pflicht getan haben gleich den Menschen, welchen sie dienten, Denkmäler gesetzt, und das ehrt die Menschen, die

Tagespruch.

Wer sich nicht achtet, ehrt die Frauen nicht. Wer nicht die Frauen ehrt, kennt er die Liebe? Wer nicht die Liebe kennt, kennt er die Ehre? Wer nicht die Ehre, was hat er denn noch?

Besondere Geburtstags Ehrungen.

Der bekannte Führer aus dem Weltkrieg, Generaloberst von Klud, bereite dem Reichspräsidenten eine besondere Geburtstags Ehrung in Form einer gefestigten Zusammenkunft von Kriegsteilnehmern der Vereinigten Staaten von Amerika und von Deutschland.

Es ist ein alter ritterlicher Brauch, daß man sich nach einem ausgefochtenen Kampf die Hand reicht, ja, daß man sich gegenseitig die Wunden verbindet.

Ich glaube, mit Feldmarschall Hindenburg zusammen die Seniorität sämtlicher Kriegsteilnehmer zu bezeugen. Deshalb wähle ich für unsere Zusammenkunft den Geburtstag unseres hochverehrten Reichspräsidenten, der sicherlich ebenso empfindet wie ich.

Eine andere Ehrung besonderer Art wurde dem Reichspräsidenten durch den Rundfunk übermittelt, der die Hindenburgfeier der Deutschen Gesellschaft von Philadelphia übertrug.

durch das Mikrophon zum Geburtstag gratulieren. Aber angesichts der zahlreichen Versammlung wurde das Kind ängstlich und brachte nur schwärmerische Töne hervor.

Die Glückwünsche der Staatsoberhäupter und Regierungen.

Dem Reichspräsidenten sind aus Anlaß seines Geburtstages seitens zahlreicher Staatsoberhäupter und Regierungen Glückwünsche zugegangen. So haben unter anderem telegraphische Glückwünsche gesandt: der Kaiser von Japan, die Könige von Bulgarien, Dänemark, England, Italien, Norwegen, Schweden und Siam.

Der Segenswunsch der evangelischen Kirche für Hindenburg.

Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses und des Evangelischen Oberkirchenrates der altpreussischen Kirche, D. Dr. Kayler, hat dem Reichspräsidenten das folgende Telegramm gesandt: „Dem hohen Führer des Reiches, der in unerschütterlichem Gottvertrauen und in rastloser Hingabe alle seine Kraft den Diensten unseres Vaterlandes opfert, bringen zu Beginn des neuen Lebensjahres die im Deutschen Evangelischen Kirchenbund zusammengeschlossenen Landeskirchen, insbesondere auch die evangelische Kirche der altpreussischen Union als Heimatskirche des Reichspräsidenten, in unwandelbarer Dankbarkeit und Verehrung ihre innigsten Segenswünsche fürbitend dar.“

Ruffhäuferbund, Stahlhelmer und DVB bei Hindenburg. Berlin. Der Reichspräsident empfing eine Abordnung des Deutschen Reichsriegerbundes „Stahlhauer“ unter Führung des Generals der Artillerie a. D. von Horn, der ihm die Glückwünsche der im Ruffhäuferbund zusammengeschlossenen deutschen Kriegervereine überbrachte.

Das griechische Erdbeben reißt ein Stück Land ab.

Die Athosklöster beschädigt. Zwischen Stratouion und Agia Verara hat sich, wie aus Athen gemeldet wird, infolge des Erdbebens ein Erdriß gebildet, der ein etwa sechs Kilometer langes Stück



Nach dem schweren Erdbeben in Griechenland. Griechenland ist von einer großen Erdbebenkatastrophe heimgesucht worden, die über 200 Menschen in den Tod gerissen hat.

Land vom übrigen Festland abgetrennt hat. Man befürchtet, daß das ganze Stück, das sich an einem einzigen Tage um rund 40 Meter verschoben hat, ins Meer versinken wird.

Nach den letzten Meldungen sind die nördlichen Klöster auf dem Berge Athos schwer beschädigt worden, die Schätze der Klöster sind jedoch unverfehrt.

Neue Erdhöhe im griechischen Erdbebengebiet.

Athen. Das griechische Erdbebengebiet wurde erneut von fünf aufeinanderfolgenden Erdstößen heimgesucht, von denen zwei von außerordentlicher Stärke waren.

Preisrückgang und Steuerbelastung auf dem Viehmarkt.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde. Wie schwer die Viehwirtschaft nach zwei außerordentlich ungünstigen Jahren auch in diesem Jahre wieder in ihrer Existenz bedroht ist, beweist folgendes: Der Gesamt-Lebendgewichtszuwachs eines schweren Weibstieres beträgt im besten Falle 300 Pfund.

Die steuerliche Belastung beträgt also aus diesen beiden Steuern — wenn sie gezahlt werden soll — allein zwei Drittel des Lebendgewichtszuwachswertes.

Wenn also dem Viehproduzierenden Landwirt nicht nur mit schönen Reden, sondern tatsächlich geholfen werden soll, dann kann man die Schlichte nicht länger bestehen lassen.

Präsidentenwahl auf dem Viehmarkt mit derjenigen des Vorjahres, so muß festgestellt werden, daß die Preise für Ochsen um 30 Prozent, für Bullen um 20 Prozent, für Kühe und Färsen um 20 Prozent, für Kälber um 10 Prozent, für Schafe um 20 Prozent und für Schweine um 20 Prozent niedriger stehen!

Mit Ausnahme von Schweinen und Kälbern sind die Zuzuführen

an Schlachtvieh — in Rindern und Schafen — etwas höher zu veranschlagen als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es ist anzunehmen, daß auch im Monat Oktober die Zufuhren, besonders an Rindern, den Markt noch sehr stark belasten werden.

Ergebnis der Schweinebestandsaufnahme vom 1. September 1932 bekannt geworden. Wenn auch der Rückgang des Gesamtbestandes gegenüber dem Rekordbestand des Vorjahres nur 4,6 Prozent beträgt, so ist zu beachten, daß unser Fettbedarf infolge des erhöhten Fleischbedarfes größer sein wird als im Vorjahre.

schwere Schlachtreise Schweine in genügender Menge zu produzieren. Es wäre auch zu empfehlen, der Vorratspolitik erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, damit unnötige Preisschwankungen in Zeiten stärkeren Bedarfs vermieden werden.

Auf dem Zucht- und Nutviehmarkt gestaltete sich das Geschäft in guten Milchkuhen etwas freundlicher. Dagegen war der Absatz an Färsen und geringeren Qualitäten weniger befriedigend und führte zeitweise zu weiteren Preisrückgängen.

Läufer Schweine und Ferkel sind in letzter Zeit etwas mehr angeboten. Die Preise für Ferkel waren verhältnismäßig höher als für Läufer. Die Umsätze bewegten sich in engen Grenzen.

Der Pferdemarkt gestaltete sich im Berichtsmonat ruhig. Der Bedarf für landwirtschaftliche Zwecke war etwas lebhafter, so daß auch die Preise etwas ansteigen konnten.

Wenn Menschen auseinander gehen

(42. Fortsetzung.)

Guido Horvath war endgültig aus der Reihe der Lebendigen gestrichen.

„Daß dich's nicht gereuen, mein Sohn!“ Die Worte seines Adoptivvaters rissen ihn hoch.

Die Worte des Jitters der Lippen, noch dem Klimmern der Augen wehren, als der Lord ihn auf beide Wangen küßte.

Calderon trug ein Leuchten im Gesicht. Horvath war fast bis in die Lippen und zwang sich mit aller Kraft, seinen äußeren und inneren Menschen im Gleichgewicht zu halten.

Als der Notar gegangen war, neigte er sich über die Greisenhände: „Ich danke Ihnen, Mylord!“

Ein bittendes Lächeln: „Ich erhebe Anspruch auf den Vaternamen.“

„Ich werde meine Sohnespflicht bis zum letzten Atemzug erfüllen.“

Die Nacht über lag Horvath schlaflos. Erst gegen Morgen warf der Traum Fesseln von Erinnerung und Wirklichkeit über ihn hin.

„Du hast schlecht geschlafen, mein Junge.“ Calderon hielt die beiden Hände fest, die ihn beim ersten Frühstück mit aller Fürsorge bedienten.

„Spiel mir hernach auf deiner Geige dein Leben vor. Du hast mir noch lange nicht alles gesagt.“

Horvath schloß die Augen. Was er eine halbe Stunde später dem Greis vorspielte, war ein Schrei der Qual, der in stummem Entsetzen erlosch.

Das Instrument auf den Flügel. „Morgen werde ich reisen, Vater!“

„Schon?“

„Alle Jahr einmal werde ich zurückkommen, um zu sehen, wie es dir geht!“

„Und das nennst du Dank und Sohnespflicht?“

„Europa hat keinen Platz für mich! Wo ich mich zeige, kennt man mein Gesicht. Guido Horvath muß tot sein!“

„Muß?“

„Ja!“

Die Hände auf den kunstvoll eingelegten Mahagonitisch gestemmt, sprach er den letzten Rest seiner Lebensbeichte, ließ ihn hervor, unterbrach sich, haßte weiter, schwieg für Minutenlänge, um dann mit schweißüberhitztem Stirn mit dem Bekenntnis zu schließen: „Ein verfehltes Leben! Verfehlt in all seinem Lute!“

„Und die blonde Frau, mein Junge? Die Gattin dieses Bela Szengery?“

Horvaths Gesicht wandte sich zur Seite.

„Ich bin alt, mein Sohn“, erklang Calderons Stimme.

„Alle Leute verstehen es besser als die Jugend, ein Geheimnis mit ins Grab zu nehmen. Aber es soll dir nicht abgezwungen sein.“

„Sie wartet in London auf mich!“

Der Lord wiegte den Kopf auf dem etwas kurzen Hals.

„Du willst sie zu deiner Frau machen?“

„Ein Zögern. Und dann ein hohles Nein. Wir fühlen uns beide gebunden, sie durch ihren noch lebenden Mann, und ich meines Kindes wegen. Aber sie wird mich begleiten.“

„Sie wird dich begleiten!“ erwog Calderon schleppend.

„Das hat Gefahren, mein Sohn!“

Ein Herabfallen der stolzen Schulter. „Sie ist schußlos ohne mich!“

„Schick sie mir hierher nach Port-Russ! Nachdem ich nun einen Sohn habe, kann ich doch auch noch eine Tochter adoptieren.“

„Wahr!“

Statt jeder Antwort nahm Horvath ein Lichtbild aus der Tasche und reichte es ihm.

„Sie kann sich sehen lassen“, lobte Calderon.

Drei Tage später trug der Lord den Abschiedskuß Horvaths und den Willkommkuß der bleichen jungen Frau auf den weissen Lippen.

Auf Kilkarny blühten die Rhododendrenhaine in weiß und siederblau. Dazwischen mengten sich saftrote Kalketen, die wie flammende Feuerzungen vom Grün des Rasens zum Himmel loderten.

Saßstrotzend klammerte sich der Esu um die rissigen Stämme der hundertjährigen Eichen und sprang auf die Wulstbüschel über, deren brennende Häupter unter feuchtblauen Schleiern lagen, die von den Seen herüber schwebten.

Rosmarie, seit Monaten Gast Lord Calderons, schob dessen Fahrstuhl in die Lindenallee, die ganz voll schwerer Düste war.

Er sah sich nach ihr um, gewahrte, wie sehnsüchtig ihre Augen dem Sonnenball folgten, der in lodenden Branden den westlichen Himmel überloderte, und streichelte das schöne Frauengesicht mit seinen Blüten: „Heimweh nach der Steppe, Kind?“

Sie neigte das Gesicht herab und legte es gegen seine Wangen.

„Hast du die Zeitungen gelesen, Mary?“ Ihre Hand bebte auf seiner Schulter.

„Es ist doch so, wie ich immer gesagt habe. Raum zurüdgekommen, plant er schon wieder neue Reisen. Wie das geworden wäre, Onkel, wenn ich bei ihm geblieben sein würde?“

„Bleibst du treu bei ihm der Schmerz um dich wieder nach dem Norden?“

Ein ungläubiges Lächeln stand um ihre Lippen und ließ die schönen starken Zähne darunter aufleuchten.

„Kind, nun bist du wieder ungerecht.“ Ihre Wangen drückten sich leicht gegen seinen Hals.

Der linken Hand zeigte sie nach dem Stück Himmel, das als großer Vierecksausschnitt die Wipfel überdeckte.

Zwei riesige Flügelpaare schwebten mit ausgestreckten Fängen in der reglosen Luft.

## Reichstagsverkleinerung durch Wahlmüdigkeit?

Im Hinblick auf die zahlreichen politischen Wahlen, die in diesem Jahre schon stattgefunden haben, rechnet man jetzt allgemein damit, daß die Wahlbeteiligung, die bei der letzten Reichstagswahl bekanntlich ungewöhnlich groß war, erheblich zurückgeht und sich damit auch die Zahl der Reichstagsabgeordneten nicht unwesentlich vermindert. Man nimmt an, daß durch das fortgesetzte Wahlen die Wahlmüdigkeit so groß werden wird, daß der neue Reichstag allenfalls 550 bis 600 Abgeordnete umfaßt.

In der ostpreussischen Kreisstadt Stallupönen fand eine Nachwahl zu den Gemeindevorständen statt, die seinerzeit für unmöglich erklärt wurden. Es erhielten (die Zahlen der letzten Reichstagswahl in Klammern): Nationalsozialisten 1262 (2199), Wirtschaftspartei 653 (382), S.P.D. 200 (482), Kommunisten 620 (503). Danach verteilen sich die 18 Mandate wie folgt: 9 Nationalsozialisten, 4 Wirtschaftspartei, 1 Sozialdemokrat, 4 Kommunisten. Die Wahlbeteiligung lag mit 67 Prozent um 16 Prozent unter der Beteiligung an der letzten Reichstagswahl.

Bei den Gemeindevorwahlen in Köppelsdorf bei Sonneberg i. Thür. erhielten die R.S.D.A.P. 492 (878) Stimmen, die Bürgerl. Liste (D.N.V., D.V.P. und Wirtsch.-P.) 215 (118), S.P.D. 262 (456) und die Kommunisten 643 (858) Stimmen.

## Kurze politische Nachrichten.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist von seinem Vorsitzenden, Abgeordneten Dr. Fried (Kaisoz.), auf Dienstag, den 11. Oktober, 11 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung der Sitzung steht der „Bericht über die Lausamer Verhandlungen“.

Die Vollversammlung des Völkerbundes hat das Königlich Preussische als ständigen Mitgliedsstaat in den Völkerbund aufgenommen. Damit erlischt zum erstenmal seit dem Bestehen des Völkerbundes ein Mandatsgebiet. Jedoch besteht in unterrichteten Kreisen die übereinstimmende Auffassung, daß von einer völligen Unabhängigkeit des Pral auch nach Aufnahme in den Völkerbund und dem Erlöschen des englischen Mandats nicht die Rede sein könnte.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. September 1932 hat sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 479,7 Mill. auf 3 634,2 Mill. Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheine zusammen sind 265,8 Mill. Mark in den Verkehr abgeflossen. Die fremden Gelder setzen mit 450,6 Mill. Mark eine Zunahme um 92,7 Mill. Mark. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 1,4 Mill. auf 929,2 Mill. Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen betrug am Ultime 24,7 Prozent gegen 26,5 Prozent am 23. September des Jahres.

## Baden und Preußen.

Auf dem Landesparteitag der badischen Zentrumspartei hielt der dem Zentrum angehörende badische Staatspräsident Schmidt eine Rede, in der er scharfe Angriffe gegen die Reichsregierung richtete. Er behauptete, die Absetzung der alten preussischen Regierung und die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen ließe sich mit der Reichsverfassung nicht vereinbaren. Die von Papen durchgeführte Personalunion zwischen Preußen und dem Reich widerspreche dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches. Von Berliner politischen Kreisen wird zu der Rede Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß der Streit um den Reichskommissar jetzt vor dem Staatsgerichtshof zur Entscheidung stehe, und daß man diese Entscheidung abwarten müsse.

## Der vorschriftsmäßige Badeanzug.

Durchführungsbestimmungen der neuen Polizeiverordnung. In der preussischen Gesetzsammlung wird für das Land Preußen folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Der § 1 der Badepolizeiverordnung vom 18. August 1932 (Gesetzsamml. S. 280) erhält folgende Fassung:

1. Das öffentliche Badbaden ist untersagt.  
2. Frauen dürfen öffentlich nur baden, falls sie einen Badeanzug tragen, der Brust und Leib an der Vorderseite des Oberkörpers bedeckt, unter den Armen fest anliegt sowie mit angeschnittenen Beinen und einem Zwiesel versehen ist. Der Rückenausschnitt des Badeanzugs darf nicht über das untere Ende der Schulterblätter hinausgehen.

3. Männer dürfen öffentlich nur baden, falls sie wenigstens eine Badehose tragen, die mit angeschnittenen Beinen und einem Zwiesel versehen ist. In sogenannten Familienbädern haben Männer einen Badeanzug zu tragen.

4. Die vorstehenden Vorschriften gelten nicht für das Baden in Badeanstalten, in denen Männer und Frauen getrennt baden.

5. Die Vorschriften des Absatz 2 gelten entsprechend für den Strandanzug der Frauen.

§ 2. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 1. November 1932 in Kraft.

Der „Zwiesel“, von dem in der Verordnung die Rede ist, ist ein teilförmiger Einsatz.

## Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen.

Ein tschechischer Offizier schießt zwei Deutsche nieder. In Falkenau in der Tschechoslowakei kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen. In einem Tanzsaal wurden deutsche Lieder gesungen, worauf eine tschechische Gesellschaft, darunter auch Offiziere, mit tschechischen Liedern antwortete. Es kam zu einer Auseinandersetzung, die auf dem Marktplatz ihre Fortsetzung fand. Von deutscher Seite wird behauptet, daß die tschechische Gesellschaft die Deutschen in unerhörter Weise beschimpft habe, während die Tschechen erklären, sie seien von den Deutschen belästigt worden. Einer der tschechischen Offiziere feuerte, angeblich in Notwehr, aus seinem Dienstrevolver vier Schüsse ab, durch die zwei Deutsche verletzt wurden, davon einer schwer. Ein tschechischer Offizier trug eine Kopfverletzung davon.

## Schluß des Münchener Oktoberfestes.

Das traditionelle Münchener Oktoberfest ist am Sonntag zu Ende gegangen. Die letzten beiden Tage brachten der Oktoberwiese einen ungeheuren Massenbesuch und Massenbetrieb. Am Sonntag schwoh der Verkehr in den Nachmittagsstunden auf der Wiese ins Riesenhafte.

Hunderttausende von Personen schoben und drängten sich durch die Hauptstraßen. Die riesigen Menschenmengen mußten von Zeit zu Zeit wegen Überfüllung teilweise gesperrt werden. Auch die Schaustellerunternehmungen hatten ungeheuren Zuzug. Alles in allem genommen können die Unternehmungen mit dem Ergebnis des diesjährigen Oktoberfestes, daß seine Volkstümlichkeit und seinen alten Ruf wieder unter Beweis gestellt hat, zufrieden sein.

## Doppelmord und Brandstiftung.

Eine gräßliche Bluttat spielte sich in Dablan bei Hernstadt in dem neuen Kreis Sukrau ab. Dort erschlug der 72jährige Karl Vogt seine 72 Jahre alte Ehefrau und seine 19 Jahre alte Enkeltochter mit einer Art. Er setzte die Bestattung in Brand und versuchte sich zu erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig abgefangen. Das ganze Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, Stallung und Scheune, wurde vollständig eingeeäschert. Sämtliche Einrichtungsgegenstände sowie die Erntevorräte sind verbrannt, nur das Vieh konnte gerettet werden.

## Ungefährter Diebstahl in der preussischen Staatsbibliothek.

Der Täter vor Eröffnung der Verhandlung gestorben. Im vergangenen Jahre erregte es großes Aufsehen, als der als Hilfsarbeiter bei der Preussischen Staatsbibliothek beschäftigte 60jährige Dr. Schade umfangreicher Bücherdiebstahl beschuldigt wurde. Dr. Schade hatte gewerbsmäßig etwa 1200 wertvolle Werke aus dem 16. Jahrhundert,

die einen Wert von etwa 60 000 Mark darstellten, entwendet und an Antiquare für 15 000 Mark verkauft. Schade versuchte, die Sache zu vertuschen, indem er die von ihm gestohlenen Werke aus den Katalogen herauszog und die Lücken in den Bücherregalen durch Verrückung der übrigen Bände verdeckte. Nunmehr sollte Dr. Schade sich wegen seiner Straftaten vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verantworten. Zu der Verhandlung ist es aber nicht mehr gekommen, da Dr. Schade vor einigen Tagen gestorben ist.

## Ein Motorrad fährt in eine Stahlhelmgruppe.

Ein Toter, fünf Schwerverletzte. Gelegentlich der Gründung einer neuen Ortsgruppe marschierte eine Stahlhelmabteilung aus dem bergischen Land durch Huedeswagen. Wäplich raste ein Motorrad im 70-Kilometer-Tempo auf die Gruppe zu und rief den auf der Spitze marschierenden Kreisleiter Hasenclever um, so daß er bewußtlos liegenblieb. In der Aufregung verwechselte der Motorradfahrer die Hebel und fuhr mit Vollgas in die Gruppe der Stahlhelmer hinein, dadurch wurden fünf Stahlhelmer schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Kreisleiter Hasenclever starb an den Folgen eines Schädelbruchs. Bei zwei der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. Der Motorradfahrer wurde verhaftet.

## Vermischtes

Lauter linke Schuhe. In Rußland hat der Mensch als Individuum nur wenig zu bedeuten; alles ist „kollektiv“, d. h. eine Serie von Individuen, die zu einem Bündel zusammengeschürt sind und nun mit einem anderen, ähnlichen „kollektiv“ in Verbindung treten, um mit ihm Geschäfte zu tätigen. Ein Dorf zum Beispiel ist ein „kollektiv“, und eine Fabrik ist auch ein „kollektiv“, und wenn sich ein Dorf zu einer Fabrik findet, dann kann der Rummel beginnen; denn es entwickelt sich wirklich meist ein richtiger Rummel aus dem „Verhältnis“. Kürzlich geschah es, daß die Bauern eines Dorfes als „kollektiv“ mit einer Gummitwarenfabrik, die sich „Roter Gigant“ nennt, in Verbindung traten. Die Bauern schickten an den Fabrikbetrieb eine gewaltige Sammlung von launen Gurken. Der „Rote Gigant“ reagierte sich, indem er den Bauern 120 Stück Gummschuhe schickte. Gummschuhe oder Galoschen sind in Sowjetrußland ein sehr begehrter Artikel, und die Bauern freuten sich darüber, daß sie nun nicht mehr barfuß durch den Schnee zu stapfen brauchen würden. Als die Bauern dann aber die Gummschuhe anprobieren wollten, machten sie die betrübliche Entdeckung, daß sie 120 linke Gummschuhe bekommen hatten. Inerz glaubten sie an einen geschäftlichen Irrtum des Roten Giganten und forderten die fehlenden rechten Schuhe an. Der „Rote Gigant“ aber stellte sich stocktaub: er wollte nichts hören und ließ auch nichts von sich hören. Als darauf das bäuerliche „kollektiv“ dringlicher wurde und trotzdem wieder keine Antwort bekam, mißachte sich die Behörde in die Sache, und nun stellte sich heraus, daß der „Rote Gigant“ regulär und mit Absicht geschummelt hatte. Jetzt schweben die 120 linken Gummschuhe als Sensationsprozess in der Luft, und möglicherweise endet das mit Todesstrafe. Bei Rußland soll man sagen . . .!

# Wenn Menschen auseinander gehen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(43. Fortsetzung.)

„Er hat einen Motordefekt.“ Calderon starrte angestrengt zur Höhe.

Ein Ausschrei der jungen Frau. Ein Krachen! Bersten! Dröhnen! Splittern! Fehen von Stahl und Holz! Mitten in die Krone einer Niesenecke war das Flugzeug herabgestürzt und hing mit zerklüfteten Flanken und ausgefallenen Flügeln in dem Geäst, von dem das Zweigwerk in wüsten Trümmern auf dem Rasen lag.

Calderons Arm hob sich hilflos. Seine Füße ruhten mit feinerer Schwere auf dem Tritts des Fahrstuhls. Rosmaries helles Kleid flatterte zwischen den Rhododendrenbüschen der Unglücksstelle zu.

Ein blutendes Männergesicht hob sich mühsam im Grase auf, und ein wundgeschlagenes Lippenpaar zitterte in unverständlichen Lauten und unzusammenhängenden Worten. Der rechte Arm hing aus den Äheln, und es schrie in dem blutüberströmten Gesicht aus tausend Schmerzen.

„Ich bringe Ihnen Hilfe!“ Rosmaries Füße rannten über die große Wiesenfläche dem Hause zu, das mächtige Abend-schatten warf.

Zehn Minuten später war der verunglückte Pilot in sachgemäßer Behandlung des Dr. Ley. „Der Mensch muß Glück haben“, sagte dieser und schüttelte langsam ein Morphiumpulver auf den Silberlöffel, den Rosmarie ihm entgegenhielt. „Bei so etwas bricht man sich in der Regel das Genick. Die paar Schrammen heilen wieder, wenn sie auch tief sind. Den gebrochenen Arm werden Sie wohl für ein paar Monate, vielleicht auch für Jahre hinaus als Weiterprophet benötigen können. Es hat alles seinen Vorteil.“

Der Pilot lächelte schmerzlich. „Würden Sie die Güte haben, ein Telegramm für mich zu besorgen?“

Der Doktor nickte und setzte ihm den Büssel an die Lippen. „Erst brav das Pulver nehmen.“

„Es hat Ekel!“ Klang es bitternd.

„Dann diklieren Sie in Gottesnamen.“ Die zerkühdenden Rippen öffneten sich mühsam: „Kommen unmöglich. Sturz mit dem Flugzeug. Schide Erlaß.“

„So, nun ist es gut.“ mahnte Ley. „Jetzt schlafen Sie. Die Depesche wird besorgt. Lord Calderon wünscht, daß ich die Nacht hier bleibe. Wenn das Morphium zu wirken aufhört, rufen Sie mich. Ich schlafe nebenan.“

Der Flieger vernahm das Letzte nur mehr bruchweise. Die langbewimperten Lider deckten sich über die dunklen, fiederlichtenden Augen. Dr. Ley nickte befriedigt und hielt im Treppenhause Rosmarie an ihrem Seidenschal zurück, der wie Goldgeriesel über das ärmelloste Kleid fiel. „Ist es möglich, heute noch ein Telegramm besorgen zu lassen, Lady?“

„Gewiß.“

„Sie haben die Güte, mir einen Domestiken zu rufen, der das übernimmt?“

„Ich besorge es selbst. Sie brauchen mir den Zettel nur zu geben.“

Er legte ihr das Papier in die Hand und neigte sich über ihre Finger. „Der junge Mann hat es sehr dringend gemacht.“

„Es wird prompt besorgt, lieber Doktor.“ Rosmarie ging an seiner Seite den breiten Korridor zurück und überflog die beiden Zellen. „Und die Adresse?“

Er schlug sich an den Kopf. „Lady, ich werde alt.“

Sie blinzelte ihn schalkhaft von der Seite an. „Die berühmte Bergeßlichkeit großer Männer.“

„Im Er hat Morphium bekommen und schläft. Was machen wir da?“

„Vielleicht hat er Briefe bei sich, die Auskunft geben.“

„Das ginge, verehrte Lady. Fatal bleibt es immer. Ich trame nicht gern in anderer Leute Taschen.“

„Ich helfe Ihnen, lieber Doktor.“

Sie sah, wie er aufatmete. „Das steht dann schon weniger diebomäßig aus.“ scherzte er. „Seine Brieftasche liegt auf dem Nachttisch.“

Als er wieder zurückkam, traten sie zusammen in den Wintergarten und nahmen auf einer der weißen Steindänte Platz. Der Arzt legte den Inhalt des Lederbehälters in ihren Schoß und begann die einzelnen Briefschaften und Zettel einer Durchsicht zu unterziehen. Es waren nicht allzu viele.

„Ich glaube, ich hab's“, jagte er befriedigt und reichte ihr

einen engbeschrriebenen Bogen. „Durchfliegen Sie das einmal, Lady. Ich mache inzwischen einen Sprung zu Lord Calderon. In fünf Minuten bin ich zurück.“ Rosmarie benütigte beide Hände, das Papier festzuhalten. Ihre Augen stimmerten, als sie zu lesen begann:

„Mein Lieber!“

Deine Anhänglichkeit, mich auch diesmal auf meiner Polfahrt zu begleiten, rührt mich. Ich bin wegmüde. Es ist das letzte Mal, daß ich diese Reise mache. In zwei Wochen geht es von Wien nach dem Norden. Vielleicht taunnt Du es ermöglichen, noch einige Tage mit mir auf österreicherischem Boden zu verbringen. Du würdest mir einlammern Manne eine große Freude bereiten.

Dein B-a Szengeryl.“

„Bela Szengeryl!“ Das Blut war ihr vom Herzen nach den Wangen geschossen und ebbte nun wieder zurück. Die Lippen standen fahl und erstorben. Sie hätte es nicht für möglich gehalten, daß diese toten Buchstaben, die seine Schriftzüge aufwiesen, sie so zu erregen vermöchten.

„Wegmüde ist er! Mit seinen zweiunddreißig Jahren und seiner Berühmtheit — wegmüde.“

Dr. Ley's kahler Schädel tauchte hinter den Kalken auf.

„Was sagen Sie, Lady? Stimmt es?“

„Ohne allen Zweifel. Ich werde das Telegramm an die Adresse dieses Herrn abgehen lassen.“ Ihre Stimme zitterte so wenig, daß der Arzt vollkommen darüber hinweg hörte.

„Und dann kommen Sie bitte mit zu Lord Calderon hinüber. Wir wollen eine Partie Bridge zusammen spielen. Er ist ein bißchen nervös, weil ihm der Pilot so unerwartet in den Abend fiel.“

Rosmaries Hände bebten leicht, als sie sich fünf Minuten später auf die Schulter des greisen Mannes legten. Sie spielte mit solcher Unaufmerksamkeit, daß der Doktor sich schon um elf Uhr entrüstet zurückzog.

Calderon lachte hinter ihm drein. „Du hast ihm die Sonne verjagt, Mary. Er wird nicht schlafen können.“

Sie holte sich einen Brotattemel und setzte sich zu seinen Füßen. „Ich habe dir ein Geständnis zu machen, Onkel.“

„Berstiebt in den Piloten, Kind? Blondheit, die liegt dir wohl im Blute.“

(Fortsetzung folgt.)

# Neues aus aller Welt

**„Graf Zeppelin“ trifft den Kreuzer „Karlstäube“ auf hoher See.**  
Berlin. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ begegnete auf der Fahrt nach Südamerika in der Nacht zum Sonntag in der Nähe des Kocacasfelsens südlich vom Äquator dem auf dem Wege nach Trinidad befindlichen Kreuzer „Karlstäube“. Das Luftschiff begleitete im Licht der Scheinwerfer den Kreuzer längere Zeit. Beide Schiffe tauschten Signale und Abschiedsgrüße aus und legten dann ihre Reise weiter fort.

**Englands Generalgouverneur in Irland auf Druck de Valeras zurückgetreten.**  
London. Der englische Generalgouverneur von Irland, James Mac Neill, ist infolge von Meinungsverschiedenheiten mit dem irischen Ministerpräsidenten de Valera zurückgetreten. Der englische König genehmigte den Rücktritt Mac Neills. Die irischen Zeitungen weisen auf den Wunsch de Valeras hin, die Stelle des Generalgouverneurs mit seiner eigenen Stellung zu vereinigen. Es ist möglich, daß der Freistaat Irland überhaupt keinen englischen Generalgouverneur mehr bekommen wird.

**Auch in Wuppertal Raubüberfall auf einen Postbeamten.**  
Wuppertal. In der Lützenbergstraße in Wuppertal-Eberfeld wurde kurz hinter einem Eisenbahnübergang ein Postausbesorger von zwei Männern überfallen. Sie verletzten den Beamten mit einem harten Gegenstand einen Schlag über den Kopf, entrißen ihm die Geldtasche mit etwa 20 Mark Inhalt und suchten das Weite. Der Überfallene wurde später von zwei jungen Männern bewußtlos aufgefunden. Die Oberpostdirektion in Düsseldorf hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

**Ende des drahtlosen Bürgerkriegs.**  
Rio de Janeiro. Die endgültige und bedingungslose Übergabe der Aufständischen von Sao Paulo ist erfolgt. Die Regierung verkündete sofort einen neuen Waffenstillstand. Die den Aufständischen auferlegten Waffenstillstandsbedingungen sind Übergabe der Waffen, Vereinarung der politischen Gefangenen, Freilassung der im Hafen von Santos festgehaltenen Schiffe und Zurückziehung der Truppen. Die Friedensverhandlungen werden ohne Jögern eröffnet werden.

**Wieder ein Überfall auf einen Geldbrieftäger.** In Berlin verübten drei junge Frauen einen Überfall auf einen Geldbrieftäger vom Postamt Tempelhofer. Einer vererbte dem Beamten einen Schlag mit einem Hammer auf den Kopf, ein zweiter bedrohte ihn mit einem Messer. Auf den Hilferuf des Geldbrieftägers eilten Passanten herbei; die Räuber ergriffen die Flucht. Einer von ihnen, der Arbeiter Georg Schade, konnte festgenommen werden. Die Verletzungen des Beamten sind nicht sehr erheblich.

**Zwei Todesopfer eines Motorbootunglücks.** Auf dem Havel bei Tempelhof kenterte auf einer nächtlichen Fahrt das Motorboot des Berliner Fabrikbesizers Mania. Mania und sein Freund, ein Oberlehrer Müller, ertranken, ein dritter Bootsinhasser konnte sich durch Schwimmen an Land retten.

**Raubüberfall auf einen Karstadtboten.** In Königsberg i. Pr. wurde ein Raubüberfall auf einen Karstadtboten der Firma Karstadt verübt, wobei den Tätern über 12.500 Mark in die Hände fielen. Die Tat wurde von vier Personen, die nach dem Überfall in einem Personenauto davonfahren, verübt. Der Vortäter wurde mit einem Totschlüssel aus Drahtseil von etwa 50 Zentimeter Länge niedergeschlagen.

**Ein Diebstahlschieber kurz vor der Gerichtsverhandlung entflohen.** Der wegen verschiedener Diebstahlsvergehen angeklagte Berliner Bankier Johann Julius Becker, gegen den am 5. Oktober vor dem Schnellstrafgericht verhandelt werden sollte, ist flüchtig geworden. Becker, gegen den Haftbefehl besteht, war seit Ende September dieses Jahres gegen Sicherheitsleistung von 30.000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

**Zwei titolische Studenten im Wilden Kaiser abgeführt.** Im Wilden Kaiser ereigneten sich zwei tödliche Unfälle, denen zwei titolische Studenten, der 18jährige Konrad Praxmayer aus Kuffstein und der gleichaltrige Andreas Weindl aus Kirchbichl, zum Opfer fielen. Die beiden Freunde hatten eine Tour aus den 2092 Meter hohen Predigtstuhl (Nordgipfel) über die sehr schwierige Nordflanke unternommen. Von dort wollten sie durch einen Kamin über die Nordwestwand zum Hauptgipfel. Während des schwierigen Abstiegs brach ein Felsblock los und ritz beide in die Tiefe. Sie fielen gegen 200 Meter tief ab und konnten nur als zerschmetterte Leichen geborgen werden.

**Größter Feuer auf einer Werft bei Toulon.** In Sejnafur-Mer in unmittelbarer Nähe des französischen Mittelmeerhafens Toulon brach auf einer Werft ein Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete und die Erspaltelager der Marine fast völlig vernichtete. Der Schaden soll sich auf mehrere Millionen Franc belaufen.

**Von wild gewordenen Stieren getötet.** In Villa Franca de Xira (Portugal) wurden zwei Personen von ausgebrochenen Stieren getötet und eine Reihe anderer zum Teil schwer verletzt. Die Stiere befanden sich auf dem Wege zur Stierkampfarena und rissen sich unterwegs los. Sie konnten erst nach einer wilden Jagd durch die Straßen der Stadt unschädlich gemacht werden.

## Sächsische Landwirtschaft.

### Landwirtsch. Ratizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, findet die Hauptversammlung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau am 16. Oktober in Tharandt (Albertsdorf) statt. Professor Dr. Kraus (Tharandt) wird hierbei über Klima und Boden im Obst- und Weinbau sprechen. Am Anschluß an die Hauptversammlung findet eine Besichtigung des Forschungsanstalt für forstlichen Hochschule und des Forstgartens sowie der Obstbau im Hotel „Deutsches Haus“ statt.

Der nächste Lehrgang zum Sachverwalter der Sachkunde für den Milchhandel für Landwirte findet vom 3. bis 5. Oktober im Landwirtschaftlichen Institut der Landwirtschaftskammer in Dresden statt.

Die Sächsische Landes-Fahrt- und Reisschule zu Leipzig eröffnet am 15. Oktober den neuen Kursus, der bis 15. Januar 1933 dauert. Da erfahrungsgemäß dieser Kursus sehr stark besucht wird, ist baldige Anmeldung zu empfehlen. Der Eintritt kann bis 1. November erfolgen. Ausführliche Prospekte sind durch die Schule erhältlich.

Die diesjährigen Schülerversammlungen finden statt: am 13. Oktober auf Rittergut Gödelitz bei Rommelsdorf, 17. Oktober auf Rittergut Gantsch bei Pommalsch, 21. Oktober auf Rittergut Gantch bei Pommalsch, 23. Oktober in Syrau bei Pommalsch I. B.

## Bunte Tageschronik

Berlin. Die Strafe des wegen Brandstiftung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilten Schriftstellers Karl Sireder ist in ein Jahr Gefängnis umgewandelt worden.

Dortmund. Der „Einbrecherkönig“ Aita, der noch acht Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, ist aus dem hiesigen Polizeigefängnis entwichen. Er hat sich vom Dach an einem Abflüchler auf die Straße hinuntergelassen.

## Spiel und Sport

Eine Fußballtrainingschule will der italienische Fußballverband einrichten. Als Zöglinge sollen vor allem alte, verbundene Fußballspieler herangezogen werden. Nicht zuletzt wird Italien dadurch die ausländischen Wehrkräfte durch italienische ersetzen.

Als Abschluß der Österreichischen Turnierwoche gab es ein Jagdspringen um den Großen Preis von Eszterhazy, das nach Siegen von Oberleutnant Zabla mit „Uldis“ gegen Schwandt auf „Ben Hur“ gewonnen wurde.

Jugendertüchtigung und freiwilliger Arbeitsdienst fanden auf der Sitzung des D.V. Hauptausausschusses in Köln zur Debatte. Die D.V. will in der Frage der Beteiligung am freiwilligen Arbeitsdienst die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit den übrigen nationalen Turn- und Sportverbänden anstreben und im Rahmen des Kuratoriums für Jugendertüchtigung entsprechend mitarbeiten.

Die D.V. Saalpartnereisen in Magdeburg fanden im Zeichen der Hannoveraner, die die größte Zahl der Teilnehmer und Sieger stellten.

Estland hat mit seinen Vorbereitungen auf die olympischen Spiele 1936 bereits begonnen; es hat den Förderer so erfolgreichem Wehrkämpfer Klumburg als Landestrainer verpflichtet. Estlands Olympiakomitee verwendet alles für Los Angeles vorgesehene Geld zur Vorbereitung auf die Spiele in Berlin, die besonders stark beachtet werden sollen.

Ägyptens Fußballmannschaften, die sich in den letzten Jahren unter Leitung des österreichischen Trainers Förner immer mehr herausgemacht haben, sollen nunmehr auch die ungarische Schule durchmachen. Der ägyptische Fußballverband hat daher den ehemaligen ungarischen Internationalen Willi Kertes mit dem Training seiner besten Mannschaften betraut. Kertes tritt sein neues Amt in Alexandria bereits in der nächsten Woche an.

Neue Turnerspiele „Deutschlands Jugend“ und „Anderland - Sonnenland“ wurden soeben herausgebracht. Sie sind ebenso wie ihre Vorgänger ganz dazu angelegt, weiter verhandelt für die Turnerei und die Leibesübungen zu wirken.

Jubilare. Schachgroßmeister Bernstein feiert am 2. Oktober seinen 50. Geburtstag. Bernstein blüht dabei auf eine 30-jährige Tätigkeit als Schachspieler zurück. Am 12. Oktober wird ein anderer Meister des Schachspiels, Rubinstein, gleichfalls 50 Jahre alt. 50 Jahre beim Remypart ist am 1. Oktober der Doppelpartener Trainer Wilhelm Blume, der 1882 seine Laufbahn bei dem Engländer Harry Brown als Lehrling begann.

## Zweite Jubiläums-Lotterie

**25. Ziehung 5. Klasse 201. Sächs. Landeslotterie**  
Lezte Ziehung am 8. Oktober 1932.  
*(Ohne Gewähr.)* Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnsbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gezogen.

10000 und Prämie von 250000 auf Nr. 12037 bei Pa. Richard Schickel, Leipzig.
5000 auf Nr. 21770 bei Pa. Otto Glöckner in Bors. Gertrud Schickel, Leipzig.
5000 auf Nr. 90983 bei Pa. Theodor Schickel, Chemnitz.
5000 auf Nr. 49899 bei Pa. O. Wanneberg, Joh. Carl Hane, Grimma und bei Pa. Georg Wittmer, Leipzig.
5000 auf Nr. 70409 bei Pa. Friedrich Prins & Co., Leipzig.
300 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 2912 bei Pa. Paul Zimpel, Leipzig.
300 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 26116 bei Pa. Oswald Hefflig, Freiberg.
300 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 84295 bei Pa. Carl Bernhard Reinicke, Chemnitz.
300 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 74935 bei Pa. Paul Zimpel, Leipzig.
300 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 90122 bei Pa. O. Reichel, Dresden.
300 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 94091 bei Pa. Louis Höpfer, Leipzig.
300 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 107861 bei Pa. Martin Kaufmann, Leipzig.
300 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 142710 bei der Schiller- und Stadtbank, Jena.
300 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 143521 bei Pa. Werner Hesse, Dresden.
800 und Jubiläums-Prämie von 10 000 auf Nr. 149455 bei Pa. Hermann Straube, Leipzig.

0640 073 324 371 116 048 140 (3000) 726 (2000) 740 188 (2000) 429 1250 780 922 (2000) 510 734 922 (1000) 624 893 (500) 657 179 (500) 637 (2000) 308 984 (3000) 564 088 134 974 734 2054 276 400 273 (1000) 640 (1000) 141 486 921 810 269 374 224 990 3912 (mit Jubiläums-Prämie von 10 000 Mk.) 3866 410 277 (500) 158 939 179 665 409 228 (2000) 411 353 184 (8000) 650 341 4674 339 465 (500) 173 987 (5000) 222 231 029 429 766 437 790 12914 (5000) 331 147 (2000) 354 942 702 618 014 200 947 (5000) 318 646 (5000) 21870 656 027 763 390 257 446 611 956 149 478 927 935 219 18746 640 016 164 539 403 259 112 262 240 431 217 269 223 707 703 518 853 302 12057 (10000) u. Prämie 2500000) 555 321 211 326 383 868 912 (500) 656 705 285 141012 416 490 388 437 (500) 189 781 123 827 214 921

18770 638 538 033 079 217 793 409 019 729 256 163096 717 426 735 (1000) 754 892 771 128 253 7708 241 201 (1000) 924 566 108 121 186 376 690 760 (500) 531 311 733 987 335 692 017 (500) 373 18930 923 997 155 882 107 720 (5000) 124 745 895 017 714 646 10920 890 688 464 (1000) 348 735 (1000) 646 005 126 591 (500) 20405 338 198 (500) 697 611 820 065 (1000) 619 447 (3000) 488 098 698 041 220117 251 210 609 771 (500) 877 (500) 045 925 880 603 205 742 926 237 221 029 742 129 014 200 947 (5000) 590 838 257 23201 851 (500) 261 043 027 (5000) 339 378 148 (500) 235 544 589 (500) 801 285 24832 398 790 169 453 738 (2000) 256 314 546 481 003 334 25444 537 749 029 (500) 911 669 071 429 770 26219 900 564 (1000) 914 737 025 680 (500) 181 792 171 067 463 361 37277 172 (500) 352 008 223 098 322 532 425 586 (1000) 246 233 292 061 213 264648 128 129 088 228 126 472 985 (500) 20312 154 762 514 (1000) 990 772 728 324 348 691

30355 (5000) 941 (500) 242 954 928 097 823 014 216 21072 034 243 256 903 678 (500) 933 676 (500) 234 (500) 1691 212 (1000) 929 23461 847 978 995 160 175 840 33029 165 125 546 682 035 770 581 735 339 672 752 903 127 900 34854 988 536 108 (1000) 833 (500) 339 656 617 35383 201 129 746 (500) 853 179 946 (500) 751 292 253 970 294 213 36118 (mit Jubiläums-Prämie von 10 000 Mk.) 35468 093 299 087 452 021 583 402 024 310 728 449 132 (2000) 37550 (1000) 407 914 495 581 948 311 161 157 974 568 109 224 (500) 424 402 937 38947 730 034 943 618 814 (5000) 488 (2000) 257 39016 (5000) 417 108 518 105 563 (5000) 003 (500) 174 451 578 017 916 064 513 40294 608 739 651 980 736 397 893 449 651 488 368 184 543 835 434 847 41177 840 395 341 (5000) 078 174 336 42826 (500) 468 (1000) 314 947 457 628 726 (1000) 754 531 866 877 506 105 828 225 227 324 048 931 42566 365 678 034 039 (2000) 685 226 392 44171 247 772 283 870 290 609 146 234 782 478 462 832 48710 714 044 860 177 (500) 626 561 (500) 684 241 878 (2000) 40396 893 350 115 890 715 633 (2000) 47691 217 891 707 176 056 (500) 139 993 906 (500) 987 (500) 751 869 48739 305 777 587 826 666 729 239 059 628 666 (500) 487 197 850 49875 492 393 197 (500) 213 518 547 194 (500) 946 (500) 740 097 428 087 025 959 (5000) 50968 372 110 328 966 294 941 715 51570 345 393 507 (1000) 909 519 963 628 369 110 924 319 785 5281 (500) 261 322 001 550 869 267 452 692 532 959 83616 498 232 189 (2000) 112 105 716 885 54131 (1000) 638 224 784 613 35480 642 025 777 272 711 419 783 271 357 635 50402 501 687 477 463 139 658 367 033 872 304 928 57016 381 240 542 189 138 (5000) 993 (1000) 633 (1000) 304 591 769 012 902 889 58236 361 450 887 930 (500) 494 998 (1000) 738 071 59553 726 (1000) 922 728 587 (500) 909 989 719

69817 469 207 176 428 656 (1000) 454 120 929 744 685 393 205 630 709 61012 493 (500) 031 115 424 62888 362 556 (1000) 325 486 441 984 551 946 (500) 290 (500) 63160 623 851 070 709 663 777 972 323 485 330 915 64599 (mit Jubiläums-Prämie von 10 000 Mk.) 64261 319 826 (2000) 741 872 (500) 643 (500) 539 511 452 326 974 65357 663 663 128 (500) 695 (1000) 351 898 (500)

## Dunkle Geschäfte.

**Nachforderungen eines Wohnungsnachweises.**  
Rechtswidrige Einkünfte verschaffte sich seit 1925 der Kaufmann Walter Uhlmann in Dresden. Er ging gegen ehemalige Wohnungsuchende im „Dresdner Rimmernachweis“ Nagbar vor und leitete keine Ansprüche aus angeblich von seinem Bruder Ferdinand Uhlmann abgetretenen Rechten her. Die Wohnungsuchenden schlossen fernerzeit mit dem Inhaber des Wohnungsnachweises einen Vertrag ab und mußten ohne tragendwelse Gegenleistung eine Einschreibgebühr in Höhe von 5 bis 30 Mark bezahlen. Aus den damals geschlossenen Verträgen leitete Uhlmann jetzt seine Ansprüche in zehn-facher Höhe der Einschreibgebühren her und erlangte dadurch von mehreren hundert Personen beträchtliche Summen. Uhlmann wurde verhaftet.

**Warnung für Hypotheken- und Darlehenssucher.**  
Bei dem Kriminalamt Chemnitz laufen fortgesetzt Anzeigen von Personen ein, die sich durch Kreditangebote irreführen lassen und betrogen fühlen. Deshalb wird polizeilicherseits darauf hingewiesen, daß Geldangeboten gegenüber in heutiger Zeit ganz besondere Vorkehrungen zu treffen sind. Man muß beachten, daß diejenigen Personen, die Hypotheken und Darlehen anbieten, äußerst selten Selbstgeber sind, sondern zu 90 Prozent lediglich Vermittler. Diese nehmen nur Anträge auf Gewährung eines Darlehens gegen Zahlung einer Gebühr entgegen und leiten sie an andere Stellen weiter. Damit hat sich die Tätigkeit des Vermittlers erledigt. Auf Gewährung des Kredits selbst hat er meist keinen Einfluß. Wie die Erfahrung gelehrt hat, sind viele Vermittler nicht einmal darüber orientiert, ob die Stelle, an welche sie den Antrag weitergeben, auch tatsächlich reell arbeitet. Viele Institute, die sich fälschlich als Bank- oder Finanzierungsinstitute bezeichnen, haben meist nur Interesse an der Zahlung einer weiteren Gebühr, denken aber gar nicht daran, ein Darlehen zu gewähren. Wohl verbreiten solche Institute Auszahlungslisten über die vorgenommene Gewährung von Darlehen. Solche Listen sind aber wertlos, so lange sie nicht auf ihre Richtigkeit hin geprüft sind. Bei Aufnahme von Verbindungen mit auswärtigen Stellen fragen man vor Zahlung einer Gebühr bei der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen, Hamburg, Börse 11, Zimmer 218, an (Auskunft beifügen). Bei dieser Stelle werden solche Firmen registriert, die als Schwindelfirmen festgestellt worden sind. Im übrigen lasse man sich alle Zusicherungen des Vermittlers schriftlich geben, ehe man irgendwelche Gebühr zahlt und einen Darlehensantrag unterschreibt.

877 394 078 651 182 053 473 045 66199 287 (2000) 818 (500)
280 (1000) 108 876 655 572 (2000) 430 171 253 (500) 67071 222
675 962 (500) 499 740 841 265 (1000) 640 525 518 (1000) 058 250
211 431 693 89128 332 (1000) 031 101 618 (500) 008 179 333
952 49345 152 728 276 225 584 (500) 506 (1000) 236 026 389
70610 167 231 (2000) 741 077 (1000) 351 (1000) 699 027 138 371
464 (1000) 068 (1000) 72615 374 196 375 (500) 248 (1000) 648
168 467 745 991 287 27239 106 (1000) 861 044 841 (500) 326 248
875 (500) 780 484 321 218 (1000) 699 925 978 (500) 370 72975
697 184 364 517 850 041 (1000) 562 758 493 338 280 (500) 74833
(mit Jubiläums-Prämie von 10 000 Mk.) 74824 928 415 (500) 751
923 (2000) 598 298 354 774 667 328 299 471 629
72739 458 359 781 485 232 630 409 661 286 200 (500) 532 049
194 209 225 16489 (2000) 226 (1000) 936 629 (500) 326 494 (500)
320 463 846 (1000) 095 477 72713 773 984 131 (500) 612 297 633
340 159 875 (2000) 78169 (500) 218 292 951 (500) 676 523 327 348
815 78007 718 (500) 771 760 418 501 493 173 726 (500) 936 874
722 586 032 88019 692 445 557 277 979 076 (500) 609 634 517
795 (500) 821 (2000) 83127 214 956 691 (500) 276 588 459 619 135
961 546 210 399 528 861 (1000) 398 594 82392 393 (1000) 894 219
303 281 261 462 187 923 122 (1000) 621 867 252 83114 746 (1000)
508 224 240 216 132 293 155 84938 613 839 370 166 024 399 237
674 578 48347 (200) 814 319 (500) 665 748 8922 302 252 (500)
650 (2000) 86325 272 109 352 459 229 277 033 (500) 87522 411
991 (1000) 685 395 649 999 453 534 344 539 428 (500) 88380 (1000)
353 843 722 432 700 668 078 282 (1000) 334 493 (500) 322 919 535
632 863 491 89177 215 (1000) 758 123 (1000) 169 598 231 422 143
847 (2000) 685 (3000)
90122 (mit Jubiläums-Prämie von 10 000 Mk.) 90498 241 (500)
511 159 (200) 998 292 467 339 396 357 190 368 374 91038 078
254 501 225 172 678 877 452 058 849 721 782 513 (200) 423 247
484 549 (1000) 285 819 826 710 433 024 284 613 494 036 659
93066 (500) 814 031 241 702 275 025 (2000) 240 374 740 94091
(mit Jubiläums-Prämie von 10 000 Mk.) 94965 096 200 494 026 211
390 (1000) 814 071 (1000) 169 764 500 (500) 632 079 621 598 674
727 455 254 172 (1000) 461 637 119 467 (500) 95224 (500) 951
399 616 122 381 535 005 259 850 (500) 374 740 988 509 935 407 380 127
823 293 297 306 97329 290 323 747 744 988 509 935 407 380 127
823 (2000) 920 914 889 (3000) 100 481 187 388 739 140 168
873 99235 692 581 678 238 493 949 (1000) 456 000 244 901 968
328 411 395 100295 747 212 099 203 (1000) 045 246 426 395 877
763 453 855 976 444 (1000) 101943 767 151 149 155 046 (2000)
685 (500) 200 425 900 760 858 274 (500) 711 109291 (500) 210
284 290 667 824 988 965 628 252 (1000) 146234 800 965 (1000)
967 009 735 469 (500) 256 183 492 327 (500) 517 104095 (500)
214 452 701 822 768 691 327 619 199 157
105948 341 012 108 218 636 772 398 (500) 959 911 871 926 (500)
602 037 844 111 106497 354 701 922 (1000) 937 926 988 048 556
662 993 423 286 734 107801 (mit Jubiläums-Prämie von 10 000 Mk.)
107070 893 (2000) 295 110 501 994 538 736 916 946 443 108646
237 156 710 133 789 991 216 855 426 710 (1000) 070 848 129829
125 293 294 (500) 611 229 453 (500) 110901 248 225 263 (1000) 829
539 715 712 947 (1000) 828 892 714 (500) 388 121043 010 446 899
245 740 (500) 807 266 878 519 123296 028 663 (500) 447 920 419
748 (1000) 453 249 (1000) 398 701 079 070 770 776 123456 (1000)
469 519 142 667 847 488 729 883 1482626 101 1001 377 784
959 978 (500) 261 452 972 825 323 (500) 963 743 (500) 498 620 272
123269 127 126 151 999 995 604 604 738 239 943 191 832 287
126997 538 985 801 (500) 392 010 216 367 841 975 845 (2000) 384
727 095 159 459 137 (500

# Unterhaltungs-Stunde

## Die tote Taube.

Eine Geschichte von Hans Auer.

„Das ist ja mein Taubert, mein armes Taubert!“ Der Mann, der das rief, lag fastungslos vom Gehsteig auf die Straße, wo etwas Weißes, Knetbares lag. Es war eine tote Taube, noch warm vom verflochtenen Leben.

„Mein Taubert, mein armes, armes Taubert!“ jammerte er wieder und hob das Knetbare hoch. Wenige Fußgänger in dieser nicht sehr belebten Straße traten hinzu. „Armes Vieh!“ riefen sie durcheinander. „A zahme Tauben, net, is zusammengeliebt worden?“

Der Mann, der seine tote Taube im Arm hielt — das Köpfchen hing trübsalhaft über sich — zitterte ein wenig. „Ein ganzes Jahr habe ich das Vieh geübt. Es pickt so schön auf der Hand. Mein Bub wird weinen, er hat sein Taubert so gern gehabt.“ Dann klärt er die Umstehenden auf, daß die Taube wahrscheinlich aus dem offenen Fenster eines Kinos ins Weite verjagt habe und dabei verunglückt sei.

„Derstößt sie sich haben“, meinte treuherzig ein besserer Herr, nicht ohne ein wenig bedauernd auf dem Kopf und ging weiter. Eine Frau stürzte aus einem Laden und rief: „Ach Herr Schneider, das ist ja Ihre Taube! Wie ist denn das passiert?“ Herr Schneider konnte keine andere Auskunft als die frühere geben, strich die Federn der Taube zurecht und ging sehr traurig heim. Er wohnte nicht weit von der Stelle, wo das Unglück geschehen war.

Seine Frau öffnete ihm und schrie auf. „Das Taubert! Es ist ja hin?“

„Weil Du auch immer das Fenster offen läßt, Du dumme Gans“, erbot sich Herr Schneider. Dann ergriß ihn wieder Schmerz um das Tier, und er streichelte es.

Eine schwache Stimme klang aus dem Nebenzimmer: „Wo bleibt denn mein Kaffee?“

Frau Schneider erschraf: „Die Großmutter! Das dürfen wir der alten Frau gar nicht erzählen, das vom Taubert. Sie hat das Tier so viel gern gehabt.“

Rasch legte Herr Schneider die tote Taube auf die Kohlenflöche und wollte sie eben mit einer Zeitung zudecken, da stürzte der achtfährige Franzel herein und sah das Unglück. Er nahm das Tier in seine schmalen Jungenhände und streichelte den weichen Federrücken. „Warum ist's denn gestorben, Vater?“

„Gestorben?“ die Großmutter humpelte in das Zimmer. „Gestorben? Wer ist gestorben? Do net gar am End' der Magistratsrat vom Jünferhaus?“ Sie wuschelte sich die tränenden Augen, sah dann besser und erblickte die Taube.

Der Junge stürzte zu ihr: „Großmutter, das Taubert ist gestorben!“

Die Großmutter sah sich ratlos um. Dann weinte sie ganz still eine Weile, wurde aber plötzlich böse und stieß mit dem Stock zu der Gruppe, die tummelnd die tote Taube betrachtete. „Ihr seid schuld, Ihr habt's nicht aufgepaßt auf mein Taubert. Meine einzige Freude nahm's mir weg. Na, ja, eine alte Frau, wie ich, soll Euch halt zur Last. Wird's eh nimmer lang machen“, fügte sie mürrisch hinzu, weinte aber gleich wieder hilflos, nahm das tote Tier und legte ihr Gesicht auf das Gefieder.

Es wurde ein trauriger Abend. „Ich werde der Großmutter Valerianotropfen geben“, meinte die Frau, „da beruhigt sie sich. Sie trinkt sich soviel um das Taubert.“

Der Junge hatte die Taube in eine Schachtel getan und schaute sie stumm an. „Gelt, Vater, das Taubert kommt in den Himmel?“

„So a guter Bub ist er“, schluchzte die Mutter und küßte ihn, „ja, Franzel, das Taubert kommt in den Himmel.“ Und der Herr Schneider zerbrach eine väterliche Träne und sagte: „Weißt, Franzel, morgen am Sonntag werden wir das arme Taubert feierlich begraben.“

„Ja, Vater“, rief der Junge mit rührender Freude, „unterm Niederbush. Ich nagel ein kleines Kreuz, da schreib ich mit roter Tinte drauf: Taubert.“ — Gedrückt ging die Familie schlafen. Herr Schneider murmelte vor dem Einschlafen noch einmal: „Unser armes Taubert!“

In aller Früh begann der Junge mit seiner Laubjagd ein Kreuz zu fügen. Vater Schneider sah zu. Die Mutter kam und fragte: „Tut's es jetzt eingegraben, das arme Vieh?“

Der letzte Liebesdienst wurde am nachmittags versehen. Die Großmutter hatte über Nacht den Vorfall vergessen, kam in die Küche, hielt Maiskörner in der Hand und lachte: „Wo ist denn das Tauberte?“ Nun mußte ihr Frau Schneider alles noch einmal erklären, worauf die Großmutter wieder weinend davonhumpelte. Und Herr Schneider sagte noch, bevor er mit seinem Jungen spazieren ging, daß er heute mittag seinen Bißchen werde hinabbringen können.

Traurig begann die Mutter ihre Vorbereitungen zum Mittagessen. Sie kochte das Taubert in ihre beim Kochen immer zugehoben. Während sie den Suppentopf aufstellte, machte sie sich auch ein wenig Gedanken über die Vergänglichkeit alles Irdischen. Ihr wehmütiger Blick fiel auf die Taube. Ein paar Federn hatten sich verschoben, darunter schimmerte partes Fleisch. Frau Schneider hob noch ein paar Federn zur Seite und tastete die Brust des Tieres ab. „Ein mildes Fleisch hat's, das Vieh“, meinte sie gedankenvoll. Dann wagte sie den Vogel prüfend in der Hand, und plötzlich setzte sie sich und begann die Taube entschlossen zu rupfen, die Federn flogen umher, und als das Tier naht und ruhig dalag, erwachten vollends alle Hausfraueninstinkte. Sie weidete die Taube an, brühte sie ab, spickte sie und legte sie in die Pfanne.

Als in die Mittagstunde Herr Schneider heimkam, schnupperte er: „Was gibt's denn Feines heute, Mutter?“

Dann riss er die Taube heranzu: „Was hast denn das Taubert hinten, Mutter? Wie gehen's jetzt begraben.“

„Sieh mir net im Weg, Bub!“ meinte Frau Schneider und drehte den Braten um. „Da in der Pfanne ist das Taubert. Geessen wird's.“

Der Bub stupte erst und sagte dann: „Sowas Gutes haben wir heute?“

Und Vater Schneider stotterte: „Ja, ja — das Taubert. Das häßte doch net machen sollen, Mutter. Werden wir alle davon genug haben? Auf der einen Seite ist es schon ganz schön braun.“

Es dauerte noch eine ganze Weile, bevor die Taube gar wurde. Der Junge malte unterdessen ungeliebt auf das Kreuz „Taubert“ und rief: „Können wir bald essen, Mutter?“ Endlich stand der Braten auf dem Tisch. Großmutter bekam Leber, Magen und Herz fein geschnitten, damit sie es gut schlucken konnte. Sie lobte: „Feines Essen hast locht, Knerl.“

„Mutter, mir gibst die Saizen vom Taubert!“ schrie

Franz hungerig. Großmutter hielt einen Augenblick im Wimmeln inne, als aber dann hastig weiter. Schweigend speiste die Familie die Taube mit But und Stengel auf. Herr Schneider hatte einen Knochen in der Hand und knabberte fein säuberlich das Fleisch ab. Nach Tisch klaubte der Junge die Knochen zusammen, gab sie in ein Papier und sagte: „Ich komme gleich wieder. Ich geb' nur die Knochen dem Kater zu kessen, daß er auch was davon hat.“

Herr Schneider rauchte behaglich seine Sonntagzigarre und las die Zeitung. Nur einmal sah er kurz zu seiner Frau, die das Geschirr wegtraumte, und sagte: „Jach war's doch, das Luder!“

## „Die vollkommene Ehe“.

Skizze von Wolfgang Federan.

Junger grüner Salat, Nadieschen, Eier im Glas, frisches Weißbrot, Käse und goldgelbe Butter — Erichs Augen lachten. Das war ein Abendessen nach seinem Geschmack. Aus den sogenannten schwebeligen Delikatessen machte er sich nicht viel. Aber das Bier — so frisch sah alles aus, und dazu die herrlichen Blumen in der Schale. Oh — es war eine Lust zu leben, in solchen Augenblicken.

„Es ist schön, daß es so schön ist“, sagte Erich und blickte aus dem Fenster, durch das in sanften Wellen Fliederduft, Geruch des Fenchels und der bitteren Nies des Ligusters hineinstömten. „Wenn das Wetter so bleibt, können wir morgen an den Strand fahren, zum Wochenende. Und unser erstes Bad im Meere nehmen.“

„Hein“, sagte Erich und freute sich. „Schade, daß Eva nun nicht mehr dabei sein kann — ich möchte sie so gern. Sie war doch meine einzige Freundin. Nun ist sie auch schon sechs Jahre verheiratet. Wie schnell doch die Zeit vergeht! Uebrigens, da fällt mir gerade ein: Morgen ist doch der zwölfte Mai — man müßte ihnen zu ihrem Hochzeitstag Glück wünschen. Ueber eine unerwartete Aufmerksamkeit freut man sich immer doppelt.“

„Du hast Dich um einen Monat geirrt“, lächelte Erich. „Frauen haben für Geschichtszahlen immer ein schlechtes Gedächtnis. Eva hat im Juni geheiratet — am zwölften, ja, aber im Juni.“

„Aber das ist doch Unfuss“, widersprach Erich. „Sie haben natürlich im Mai geheiratet. Du hast am achtundzwanzigsten April Geburtstag, und genau vierzehn Tage später heirateten sie.“

„Hein“, sagte Erich ganz ruhig. „Im Juni! — Ich muß das doch wissen. Ich habe am Morgen einen ganzen Korb von unsrer Rosen geschnitten und hinübergeschickt — zur Aufschwärmung der Hochzeitsstafel.“

„Aber das beweist gar nichts“, erregte sich die Frau. „Du kannst die Rosen doch auch im Mai geschnitten haben.“

„Es gibt in unsrer Breiten im Mai noch keine Rosen — höchstens im Gewächshaus“, belehrte Erich sanft. „Na ja — aber vielleicht haben wir damals einen sehr frühen Sommer gehabt“, sagte Erich. „Es ist nun schon so lange her — man kann das vergessen.“

„So früh kommen die Rosen auch im wärmsten Frühjahr nicht“, beharrte Erich. „Dann hast Du sie eben gekauft.“

„Ich weiß aber, daß ich sie nicht gekauft habe.“ Des Mannes Stimme wurde nun schon etwas rauher. „Ich bin doch kein Millionär, doch ich einen ganzen Korb Rosen aus dem Blumenladen kaufte, bloß so nebenher, neben dem eigentlichen Hochzeitsgeschenk.“

„Dann haben eben die Rosen früher geblüht“, erklärte Erichmals bestimmt. Der Mann würgte ein wenig. „Die Salatblätter schmecken bitter“, dachte er. Aber es war nicht der Salat, der bitter schmeckte. Es war etwas anderes. Der Mann wußte das nur nicht. Er stand auf, sah, unermittelt. „Ich werde die Anzeige im Anzeiger“, sagte er schroff. Und ging hinüber in sein Arbeitszimmer.

Er fand dort vieles. Alte Rechnungen, vergessene Notizen, eine Quittung, die er schon tagelang vergeblich gesucht hatte. Die Anzeige fand er nicht, trotz stundenlanger Bemühung, während der Tee auf dem Abendrot langsam kalt wurde. Mit leeren Händen kehrte er schließlich zurück.

„Nun?“ fragte Erich und sah ihm mit glühenden Augen entgegen. „Ich kann die Karte nicht finden; wahrscheinlich habe ich sie einmal beim Aufkommen weggeworfen.“

„Siehst Du“, triumphierte die Frau, und ihre Stimme hatte einen merkwürdig spitzigen Klang. Jene ganz bestimmten Klang, den nur Frauenstimmen zuweilen annehmen, und der den ruhigsten, freiesten Mann rasend machen, ihn zur Verzweiflung treiben kann. Erich war ganz weich im Gesicht.

„Nur ruhig bleiben“, sprach er sich selbst zu, „nur ganz ruhig! Ich will mich nicht aufregen. Warum sollte ich mich aufregen?“ Er griffte auf eine herausfordernde Art grinsend. „Also — wollen wir ihnen ein Telegramm schicken, zu morgen?“ fragte sie leise.

„Ja — ich werde gleich selbst zur Post gehen und es aufgeben“, antwortete er, erhob sich, warf das Mundtuch auf den Tisch, nahm seinen Hut und verließ die Wohnung.

Er kam von diesem Gang nicht zurück. Er fuhr noch in derselben Nacht nach Hamburg und von dort als Zwischenpassagier nach Amerika. Da sein Geld ausging, wurde er Zellerwäscher in New York, Berichterhalter einer deutschsprachigen Zeitung in Philadelphia, Sprachlehrer in Tennessee, Methodistenprediger in Arkansas, Kauschmeister in einer Kneipe, einer der vielen verbotenen Alkohol-Schankstätten Cincinnati, begleitete schließlich als Privatskretär einen reichen Banker auf seiner Weltreise. In Indien ging er verloren, lebte viele Jahre auf nie ganz geklärter Weise im Herzen dieses merkwürdigen Landes, machte einen Absteher nach Arabien und kam von dort nach Sanbat.

Einmal, dann, inmitten der afrikanischen Wüste, überfiel ihn, quälend, hemmungslos, eine ungeheure Sehnsucht nach seiner Frau. Er machte alles zu Geld, was er besaß, und fuhr über Kairo, Mexiko und Paris in seine Heimat.

An einem wunderbaren, lauen Frühlingsabend langte er zu Hause an. Er erkannte ihn sofort. Sie fiel ihm um den Hals und weinte herzlich, ohne jedes Wort des Vorwurfs.

Später dann saßen sie behaglich an dem festlich gedeckten Tisch. Blumen standen darauf, Anemonen, zart weiß, und die süßen blauen Veilchen, die er so sehr liebte. Es gab jungen, grünen Salat, Nadieschen, Eier im Glas, Weißbrot, Käse, goldgelbe Butter.

„Ich bin ja soo glücklich“, kuschelte Erich, einermöglichen zur Ruhe gekommen. „Weißt Du — es ist mir, als heirateten wir heute zum zweiten Male. Gerade am zwölften Mai. Seltsam, nicht? Genau an dem gleichen Tage, an dem Eva sich verheiratet hat. Vor zwölf Jahren.“

Seine Augen quollen trüblich hervor. Sein Mund stand fürcht offen. Ein gurgelnder Laut entwich seiner Kehle, und es schien, als wolle er etwas sagen.

Aber sagte nichts. Er schloß den Mund, um ihn auch in Zukunft nie, nie mehr aufzumachen. So wurde es — jetzt, endlich — eine vollkommene Ehe!

## Die Brüder.

Skizze von Hildegard Kreuzhaller-Stettin.

Froer Matthiffen stand vor der Tür des dreilagenden Friesenhauses und schaute die Straße hinab, die der Arzt kommen mußte. Vor einer Viertelstunde hatten sie Karsten besinnungslos heimgebracht. Der Großnichte fand ihn drüben am Erlendbruch in einer Blutlache. Karsten wollte dort Wunden schließen; wahrscheinlich hatte sich sein Gewehr beim Ueberpringen des Grabens entladen und ihn getroffen.

Karsten war der Ältere der zwei Brüder, und er würde nach des Vaters Tode Hof und Besitzum geerbt haben, so wie es Familienbrauch war. Von Kleinauf hatte Froer gewußt, daß es so sein würde, und von Kleinauf begte er ein gewisses Neidgefühl gegen Karsten. Niemand liebte den Matthiffen, mehr als er, niemand spürte es mehr, daß hier seine Wurzeln waren, und gerade er sollte ein Ausgestoßener sein, einer, der mit ein paar Tausend Mark Vatererbe sich irgendwo eine neue Heimat suchen mußte.

Ganz weit hinten glaubte Froer ein Auto zu sehen — das konnte der Arzt sein. — Ploßlich fuhr ein Windstoß durch die hundertjährigen Eichen, die den Hof umstanden, — die Blätter flüsterten noch nach, als er längst verweht war, und Froer war es, als wenn die Stimme seiner Seele dort oben laut würde: „Karsten liegt drinnen auf den Tod, — wenn Karsten stirbt, ist der Hof mein — der Hof und alle.“

Ein neuer Windstoß durchjagte die kackigen Kronen. Der Mann fuhr zusammen. Er blickte genauer, ja, es war der Arzt — das rotbraune Auto bog jedoch in den Feldweg. Froer trat zum Tor, begrüßte den Doktor, nahm den Instrumentenkoffer und trug ihn zur Diele. Dann sah er wieder hinaus, es bildete ihn nicht im Hause. Da ludte er zusammen. Er sah die drüben vom Peterhof her querselbein gerannt kommen. — Aha, die Schreckens Kunde hatte sich schon verbreitet. — Dieß macht hellhörig! Feste und breitpurzig schritt Froer dem Stalle zu, ein bitterer Zug lag um seinen Mund.

„Karsten“, hallte es in ihm, — ja, Karsten fiel alles zu nun auch alle — und wieder war es in ihm, als wenn die alten Eichen rauschten: „Karsten liegt drinnen und stirbt.“

Als Froer sah, daß das Mädchen im Hause verschwand war, trat er wieder auf den Hof. Da sah er den Doktor in die Diele treten, in Hemdsärmeln, die Unterarme bloß; er sprach auf die Mutter ein, die blaß und vertieft am Türhpfosten lehnte. Froer beschleunigte seine Schritte.

„Das wäre die Rettung, Frau Matthiffen“, hörte er den Arzt gerade sagen, frisches Menschenblut in die Adern, dann bekommen wir ihn durch, so ausgeblutet wage ich keinen Eingriff.“ Froer verstand. Er hatte sich eine Blutübertragung einmal mit angesehen, auf dem Schiff war es damals, als ein herabsinkendes Tau einem Matrosen den Arm vom Leib zerrissen. — Rasch trat er hinter das Haus. — Die Mutter und der Arzt hatten ihn noch nicht bemerkt.

„Es wird sich doch hier wohl ein Friesenjunge finden, der für hundert Mark für seinen Herrn etwas Blut hergibt“, fuhr der Arzt temperamentvoll fort. Wahrscheinlich galt diese Aufforderung den zwei Nechten, die sich auf der Diele zu schaffen machten.

„Wenn ich dann verrede, was nützen mir die hundert Mark“, hörte Froer den Pferdebesitzer maulig sagen, da sprang er mit zwei Säcken vor, schob den Büchsen beiseite, zog den Rod aus und sagte heiser: „Karsten Matthiffen hat noch einen Bruder. Hier, Herr Doktor!“

Der Arzt lächelte, besah Froer und meinte zu der alten Frau: „Da brauchen wir uns über die Blutgruppe keine Sorgen zu machen, Frau Matthiffen, Karsten wird kaum Beschwerden von dieser Sülze haben; sie sind von einem Holz.“

Die Mutter hatte Froer mit einem langen Blick angesehen und war dann ins Haus gegangen.

Der Arzt hatte seinen Eingriff beendet. Beide Brüder lagen mit verbundenen Armen nebeneinander. Karstens Gesicht hatte sich gerötet. Froer war etwas blässer geworden, und er raunte, als er jetzt aufstand.

„Langsam, langsam“, mahnte der Arzt, wenn Ihnen dieser Eingriff auch keinen Schaden bringen wird, so müssen Sie sich jetzt doch ein paar Tage schonen. Pflegen Sie ihn gut, Frau Matthiffen, geben Sie ihm jetzt starken Kaffee und dann alle Tage eine große Rulle Rotwein. Nach acht Tagen komme ich nachsehen, dann haben Sie alles vergessen. Den hier nehme ich mit ins Krankenhaus. Jetzt riskier ich!“

Er war selbst behilflich, den Verwundeten, der wieder bei Besinnung war, in sein Auto zu tragen.

Froer lag in der großen Stube auf der Postbank. Der Kopf war schlaflos leer. Ihn schien es, als wenn Fliegen darin summierten. Da bemerkte er, wie alle hereinkam und ein kaffee Kaffee neben ihn stellte. „Danke“, sagte er, ohne sie anzusehen. Sie setzte sich zu ihm und griff nach seiner Hand.

„Froer, ich danke Dir“, sagte sie, und ihre Stimme klang belegt.

„Kannst mir auch danken“, gab er rauh zurück. „Jetzt könnt Ihr im Herbst hochzeiten“, er kam nicht weiter, weil es ihm die Kehle jubdrückte. Das Mädchen war ganz still. Dann lachte sie plötzlich. „Du Dummer“, sagte sie. „Weißt Du denn nicht, daß Karsten mit meiner Schwester heimlich verprochen ist, laut soll's erst sein, wenn sie von Kiel heim kommt.“

Froer fuhr herum und starrte sie an. „Ja, Du Dummer, und wenn Du nicht heute das getan hättest, würde ich's Dir nicht gesagt haben. Ich will keinen Mann, der gegen den eigenen Bruder scheidet, weil er den Hof hat und er der Zweite ist. Aber ich sah, Du bist anders —“ sie kam nicht weiter. „Dein Arm“, mahnte sie noch mit letzter Kraft, ehe ihre Fingers Lippen den Mund verschloßen. Als sie wieder Luft bekam, sagte sie mit glänzenden Augen:

„Und wenn Karsten Selva geirratet hat, dann kommst Du zu uns. Vater will den Hof verpaßten, weil ihm der Aemmatismus soviel zuget. Es ist zwar nicht der Matthiffenhof, aber — es ist Heimat und etwas Eigenes!“

Wieder brannte der Sturm ums Haus und zaufte in den alten Eichen. Dann verweht er, und wieder war es Froer, als wenn er die Stimme seiner Seele aus ihnen hörte; aber sie war jetzt froh und jubelnd.

## Humor des Auslandes.

Ein Neger ist wegen Diebstahls angeklagt. Vor Beginn der Verhandlung nimmt ihn sein Verteidiger nochmals besetzt und sagt eindringlich: „Tommi, du weißt, was dich erwartet, wenn du läßt.“ Tommi: „Dann komme ich in die Hölle und muß braten.“ Verteidiger: „Aber wenn du die Wahrheit saalt —“ Tommi: „Dann verlieren wir unsern Prozeß.“

In jener Weise ihre Dankbarkeit an den Tag gelegt haben. Aber damit allein ist nichts getan. Das Lebende Tier ist zu schützen, und es ist ein wahres Wort, daß die Kulturhöhe eines Volkes auch daran zu messen sei, wie es sich zu den Tieren stellt!

**Hindenburg dankt persönlich im Rundfunk.** Amtlich wird mitgeteilt: Da es dem Herrn Reichspräsidenten nicht möglich ist, bei der großen Fülle der ihm zu seinem 85. Geburtstag entgegengebrachten Glückwünsche allen, die seiner gedacht haben, persönlich zu danken, wird der Herr Reichspräsident heute abend 19.30 Uhr über alle deutschen Sender seinen Dank öffentlich im Rundfunk zum Ausdruck bringen.

**Chormeistertreffen der Sängerguppe Meißner Land im Sächsischen Sängerbund.** Zu gemeinsamer Tagung der Chorleiter in obiger Sängerguppe hatte der Bundeschormeister Schönbäum-Rieser nach Meißner für den vergangenen Sonntag eingeladen. Wegen 50 Herren hatten sich in Iblers Gaststätte um die Mittagsstunde eingefunden. Mit herzlichem Worten begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden, dabei sein Lob auszusprechen, daß nicht alle Chormeister dem Ruf gefolgt waren. Hauptpunkt der Tagesordnung war Stellungnahme zu den für das Sächsische Bundesfest 1934 vom Musikauschuß der Sängerguppe Meißner Land festgelegten Chören. In Vorschlag waren gebracht aus Band 4 des D.R.B. Hymne an Gott — Opfersied — Nachtwandler — Liebesgedanken — Die Gedanken sind frei — Nädel, heirat mit — Jägerlied — Sehnsucht — von denen die ersten vier Chöre für 1932/33, die übrigen für 1933/34 als Pflichtchöre gelten sollten. Besonders die beiden letzteren riefen eine längere Debatte wegen ihrer Brauchbarkeit in kleineren Vereinen hervor, da sie zu große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Sänger stellen. Die Mehrzahl der Chorleiter neigte jedoch der Ansicht des Vorsitzenden zu, die Chöre höher zu stellen, um das Niveau des deutschen Sängertums zu heben. Dann nahm die Versammlung zu den aus früheren Bundesfestprogrammen zu wiederholenden Pflichtchören: Morgen im Walde — Die grünen Äger — Einig liebe Heimat — Antreue — Sanftus — Zieh mit — Stellung. Sie werden Vereinseigentum. Unter „Anträgen war ein solcher, bei Bundesfesten dafür besorgt zu sein, daß alle Zugteilnehmer die Auszeichnung des Festzuges sehen und nicht, wie beim Frankfurter B.S.F., daß einzelne Gruppen keinen Festzug zu sehen bekommen. — Wünschenswert ist auch eine Vermeidung der Sängerguppen, um den oben besprochenen Schwierigkeiten bei größeren Chorwerken zu begegnen. — Eine Anfrage nach der Möglichkeit, das benutzte Notenmaterial auch anderen Vereinen zugänglich zu machen, wurde dahin beantwortet, daß es ganz davon abhängt, ob diese Werte gebührenfrei seien. Der Sängerspruch der Meißner Landgruppe: „Mein deutsches Lied — mein Meißner Land“ beschloß den ersten Teil. — Fast alle Teilnehmer beteiligten sich am gemeinsamen Mittagstisch. — Dann zog man hinaus zur Stadtparkhöhe, um zu dem gemächlichen Teile überzugehen. Eine packende Szene erlebten hier die Chorleiter, als drei eingeladene Sängerveteranen erschienen, die schon lange im Besitze des Ehrenbriefes des Deutschen Sängerbundes sind, die Herren Licherper, Schenk und Hartmann vom M.G.B. „Concordia“ Meißner. Herzliche Worte der Begrüßung sand auch hier der Bundeschormeister, die mit reichem Beifall der vielen Anwesenden gelobt wurden. Ein besonderer Genuß für die zahllosen Fremden waren die Darbietungen der Chorleitergruppe. Sie entsäkten so, daß der Wunsch rege wurde, solche auch bei Bundesfesten zu bieten. Mit Einbruch der Dunkelheit trennten sich verschiedene Gruppen, um in ihre fern gelegene Heimat zurückzukehren, während sich die Zurückbleibenden nach dem Innern der Stadt zurückzogen, nochmals dem Wunsch Ausdruck gebend, zu Ruh und frommen der Vereine im nächsten Jahre wieder solche Versammlung zu veranstalten.

**Strassenperrung.** Wegen Straßenarbeiten wird die Hofstraßestraße zwischen Grumbach und Raundorf von Montag, den 3. Oktober 1932, an bis auf weiteres für allen Fernverkehr gesperrt. Der Fernverkehr wird über Grumbach—Tharandt—Grillenburg—Raundorf umgeleitet.

**Umsatzsteuerzahlung.** Bis zum 10. Oktober haben alle Umsatzsteuerpflichtigen, erstmalig auch wieder diejenigen mit unter 5000 Mark Jahresumsatz, die Umsatzsteuer zu zahlen und die vierteljährliche bzw. monatliche Voranmeldung ans Finanzamt einzureichen. Näheres wird in der amtlichen Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer gesagt.

**Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen.** Das Reich stellt zur Belegung der Wirtschaft Mittel für die Gewährung von Zuschüssen für größere Instandsetzungsarbeiten, Wohnungsteilungen und Umbauen zu Wohnungen zur Verfügung. Die Zuschüsse werden nur für solche Arbeiten gewährt, die nach dem 25. September 1932 und vor dem 1. April 1933 begonnen und spätestens am 1. Januar 1934 vollendet sind. Der Reichszuschuß beträgt: 1. bei größeren Instandsetzungsarbeiten an Altmietgrundstücken (vor dem 1. Juli 1918 bezugsfähig) ein Fünftel der Kosten; Voraussetzung ist, daß die Kosten für das einzelne Grundstück mindestens 200 Mark betragen; 2. bei Teilung von Wohnungen und Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen die Hälfte der Kosten, im Höchstfalle 600 Mark für jede entstehende Wohnung. Dabei wird die Teilung einer Wohnung in zwei Wohnungen als das Entstehen zweier Wohnungen angesehen, so daß also in diesem Falle bis zu 1200 Mark gewährt werden. Bei Teilung in drei Wohnungen macht somit der Höchstfuß 1800 Mark aus. Die Gewährung der Reichszuschüsse setzt voraus, daß die übrigen Kosten den Hauseigentümern aus eigenen oder fremden Mitteln zur Verfügung stehen; jedoch dürfen für denselben Baufall nicht gleichzeitig Darlehen aus Mietzinssteuermitteln und Reichszuschüsse gewährt werden. Anträge auf Gewährung von Reichszuschüssen aus dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Meißner — mit Ausnahme der Städte Meißner, Lommahsch, Rössen und Wilsdruff — sind bei der Amtshauptmannschaft Meißner — Bauabteilung — auf den hierfür bestimmten Vordrucken einzureichen. Die Vordrucke können ebenda entnommen werden.

**Verlängerung der Hauszinssteuerablösung bis zum 31. März 1933.** Durch eine zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Änderung der Vorschriften über die Ablösung der Gebäudeeinkommensteuer werden die Landesregierungen in Abweichung von der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 in der Fassung der Verordnung vom 6. Februar 1932 ermächtigt, zu bestimmen, daß die Gebäudeeinkommensteuer auch noch in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 31. März 1933 mit dem Dreifachen des vollen Jahresbetrages der Gebäudeeinkommensteuer abgelöst werden kann. In diesem Falle sind die für die Zeit vom 1. April 1932 bis zum 30. September 1932 erhobenen Gebäudeeinkommensteuerbeträge zur Hälfte auf den Ablösungsbetrag anzurechnen. Die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zur Entrichtung des Ablösungsbetrages fällig gewor-

denen Gebäudeeinkommensteuerbeträge sind neben dem Ablösungsbetrag zu zahlen. Die Verordnung tritt mit dem 1. Oktober in Kraft.

**Niesiges Jagdglück!** In einer vogelkundlichen Zeitung lesen wir folgende Nachricht: Ein Jagdglück, wie es wohl in den seltensten Fällen vorkommt, hatte ein Korfwart in Kottenheide. Er erlegte auf dortigem Revier mit einem Schuß zwei Hirsche, welche zusammen nebeneinander stießen, von welchen der eine in die Breite und der andere spitz nach vorn stand. — Da Jäger bekanntermaßen immer die Wahrheit sagen, wird hoffentlich niemand an der Richtigkeit dieser Meldung zweifeln.

**Mist von ausländischen Tafeltrauben.** Wie in vergangenen Jahren wurde auch zur heutigen Mistzeit wiederholt festgestellt, daß Mist von ausländischen Trauben hergestellt und ausgeführt worden ist. Die amtliche Kontrollstelle für den Freistaat Sachsen nimmt diese Beobachtung zum Anlaß, um erneut darauf hinzuweisen, daß die Verarbeitung ausländischer Trauben zu Mist nach § 11 Ziffer 3 des Weingesezes vom 25. Juli 1930 verboten und strafbar ist.

**Grumbach, Volkslieder- und Theaterabend.** Vergangenen Sonntag abend veranstaltete der Männer- und Frauenchor „Freies Lied“ Grumbach in Bohrs Gasthof einen sehr gut besuchten Volkslieder- und Theaterabend unter Leitung ihres Chorleiters Lehrer Barth-Grumbach. Mit dem gemischten Chören „Jansbrud, ich muß dich lassen“ von Heinnlaac und „Mein Herz hat sich geliebt“ von Wilh. Wihle wurde der Abend eröffnet. Ihnen folgten die Frauenschöre „Du mein einzig Licht“ von Heint. Albert und „Viel Freuden mit sich bringen“ von Johs. Hahfeld. Die sich anschließenden Männerchöre „Wenn ich ein Vöglein wär“ von Ignaz Heim, „So grün wie die Heiden“ von Karl Thieghen und „Das Wandern ist des Müllers Lust“ von Carl Zöllner wurden sehr gut zum Vortrag gebracht. Besonders das letzte gefiel so gut, daß es wiederholt werden mußte. Es folgten noch ein gemischter Chor, weitere drei Männerchöre, zwei Frauenschöre mit Instrumenten und als Abschluß des ersten Teiles der gemischte Chor „Wann wir schreiten Seit an Seit“ von Heilz Malben. Sämtliche Vorträge fanden reichen Beifall. Besonderen Dank wurde dem Chorleiter, Lehrer Barth, durch Ueberreichung eines Blumenstraußes zuteil. Nach einer Pause kam im zweiten Teil das interessante Wiedererlebensspiel „Der Herr Doktor“ von Helene und Dr. Erich Filscher zur Aufführung. Alle Spieler gaben ihr Bestes und wurden für die gehabte Mühe durch reichen Beifall belohnt. Dem Theater schloß sich ein flotter Tanz an.

**Reffelsdorf, Kinder-Schauturnen.** Der Turnverein D.T. hielt Sonntag nachmittag mit seiner Kinder-Abteilung ein Schauturnen ab, um den Eltern und Erziehern der Kinder einmal das Leben und Treiben in der Turnstunde zu zeigen. Diese stärkste Abteilung des Vereins zählt zur Zeit zirka 60 Mädchen und 30 Knaben, welche in den wöchentlichen Turnstunden daran gewöhnt werden, ihren Körper zu stärken und gegen Krankheiten und Witterungseinflüsse zu festigen. Die Veranstaltung begann um 1 Uhr mit einem Dreikampf sämtlicher Riegen, welcher aus Weitsprung, Lauf und Schlagballweitwurf bestand. Nach Beendigung desselben wurde um 3 Uhr das Wettturnen durch das Handballspiel unterbrochen. Nach Schluß des Spieles zeigten die Knaben Hochsprünge, dann ließen die Mädchen Scherzstaffeln, und die Kleinsten spielten unter der Obhut ihrer Leiterinnen Einzelspiele. Als nach der Siegerverkündung die Besten ihre Sträußchen empfangen hatten, herrschte überall Freude und es darf auch an dieser Stelle nicht unterlassen werden, den Leitern und Leiterinnen der Kinder-Abteilung für ihre ausopfernde Mühewaltung im Dienste der deutschen Turnsache, den herzlichsten Dank auszusprechen. Den Eltern aber, welche ihre Kinder noch nicht turnen lassen, rufen wir zu, fördert die Gesundheit eurer Kinder, indem ihr sie regelmäßig in die Turnstunde schickt.

**Neulirchen, Unglücksfall.** Gestern vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich auf der Straße Neulirchen—Niederbittmannsdorf ein ziemlich schwerer Unglücksfall. Dort fuhr die ältere Landwirtseheleute Räger, von der Heilarbeit kommend, mit dem Gespann ihres Schwiegerohnes, des Landwirts Ebert, nach Hause. Die Pferde scheuten und Räger verlor die Herrschaft über die Tiere. Er wie seine Ehefrau stürzten vom Wagen. Seine Frau kam unter den Wagen zu liegen, doch konnten die Tiere glücklicherweise von dem hinkommenden Nachbar zum Steben gebracht werden. Räger wie seine Ehefrau erlitten Verletzungen und Querschnitten und wurden bewußtlos in das nahe Heim ihres Schwiegerohnes gebracht, wo ihnen ärztliche Hilfe zuteil wurde.

#### Kirchennachrichten.

**Wilsdruff.** Mittwoch: Abends 8—10 Uhr Jungfrauenverein.

#### Kirchliche Nachrichten aus Wilsdruff

##### Montag September.

**Getauft:** Paul Gottfried, Sohn des Paul Arno Ohle, Bahnarbeiters hier. — Hans-Joachim, Sohn des Kurt Rudolf Cippach, Stadtdirektors in Penig. — Max Dorfi, Sohn des Gustav Max Behnisch, Sattlers hier. — Hellmuth Siegfried, Sohn des Rudolph Hellmuth Wästner, Fischlers hier. — Marianne Ernestine, Tochter des Johannes Paul Göthel, Maschinenschlossers hier.

**Getraut:** Karl Max Rittler, Kunstmaler in Thum im Erzgeb. und Hedwig Amalie Zimmermann, Geschäftsinhaberin hier. — Karl Peterzell, Ingenieur in Chemnitz und Alma Hildegart Siegert, Hauswirtschafterin hier.

**Verstorben:** Johanna Meta Weber geb. Neubert, Ehefrau des Georg Franz Weber, Bädermeisters hier, 46 J. 10 M. 4 Tage alt. — Wilhelm Hermann Miesch, Arbeiter aus Tanneberg, 62 J. 5 Tage alt. — Josef Madle, Betriebsleiter i. R. hier, 72 J. 6 M. 8 Tage alt (nach tschol. Ritus befristet). — Anna Frieda Siegmund geb. Schneider, Ehefrau des Otto Rich. Siegmund, Polizeihauptwachtmeysters hier, 41 J. 3 M. 3 Tage alt. — Ernst Bruno Große, Schmiedemeister hier, 68 J. 10 M. 27 Tage alt. — Martha Anna Lindner geb. Beier, Ehefrau des Franz Moritz Lindner, Maschinenarbeiters hier, 61 J. 2 M. 23 Tage alt.

#### Vereinskalender.

**D.S.B.** 4. Oktober Vortrag.

**Verein ehem. landwirtschaftlicher SchülerInnen.** 6. Oktober Hauptversammlung.

**Turnverein D.T.** Sonntag, den 30. Oktober Theaterabend im „Eden“. — Montag, den 31. Oktober (Reformationsfest) Theaterabend in Klipphausen.

#### Wetterbericht.

**Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte** für den 5. Oktober: Meist schwache Winde aus westlichen Richtungen. Weiter bis mäßig bewölkt, vielfach Nebel. Nach kühler Nacht am Tage beträchtliche Erwärmung. Keine nennenswerten Niederschläge.

## Sachen und Nachbarchaft

**Dresden, Bauarbeiter-Streit.** Wegen Lohn-differenzen sind die Baubarbeiter, Maurer und Zimmerer zweier Dresdner Baugeschäfte in den Streit getreten.

**Dresden, Erich Wulffen 70 Jahre alt.** Der bekannte Jurist und Kriminalpsychologe, Ministerialdirektor a. D. Dr. Erich Wulffen, vollendete sein 70. Lebensjahr. Er ist durch zahlreiche Publikationen auf seinem Spezialgebiete hervorgetreten.

**Dresden, Unrecht Gut...** In Obergorbitz kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personentransportwagen, wobei der Radfahrer schwer verletzt wurde. Er liegt noch bestimmungslos im Krankenhaus. Nach den bisherigen Feststellungen scheint es sich um einen landwirtschaftlichen Schiffsen zu handeln, der in Wühlau bei Stolpen seinem Arbeitgeber das Fahrrad gestohlen hatte und damit geflüchtet war.

**Dresden, Geschäftseinbruch.** Nachts drangen Einbrecher nach Herauswachen der Fensterscheiben und Durchstoßen des Mauerwerks in die Keller- und Geschäftsräume eines Warenverkaufsbereichs ein und stahlen größere Mengen Fleisch- und Wurstwaren, Zigarren und mehrere tausend Stück Zigaretten.

**Dresden, Dachstuhlbrand.** In dem Siedlungs-gelände an der Seifersdorfer Straße brach ein Dachstuhlbrand aus, durch den das Dach eines Hauses in voller Ausdehnung ergriffen wurde. Die Feuerwehr konnte ein Weiterumschlagen des Brandes verhindern.

**Bad Schandau, Abgesürzt.** Im Schmilkaer Gebiet unweit der Landesgrenze kürzten zwei Bergsteiger aus beträchtlicher Höhe ab. Sie wurden schwer verletzt. Einer von ihnen blieb bewußtlos liegen und mußte ins Schandauer Krankenhaus gebracht werden.

**Bautzen, Weihe des Teno-Hauses.** Hier fand die Weihe des Übungsplatzes und des Heimes der hiesigen Ortsgruppe der Technischen Hilfswilligen statt. Im freiwilligen Arbeitsdienst und in ungezählten Stunden ihrer Freizeit haben die Helfer das ihnen überlassene Gelände plattiert, Felsen gesprengt, Erdmassen aufgeschüttet und die Wasserverhältnisse reguliert, so daß nunmehr der Platz seinen Zwecken entspricht. So gut wie ohne Geldmittel von anderer Seite hat man auch den Bau des Heimes ausgeführt, das als das erste selbst-errichtete L.A.-Haus in Deutschland zu bezeichnen ist.

**Bautzen, Wiberufenes Geständnis.** Der wegen Tötung seiner Braut verhaftete Schuhmacher Harnack aus Bautzen — der Hund der Getöteten im Jittauer Gebirge erregte Mitte August großes Aufsehen — hat vor Gericht sein Geständnis widerrufen und behauptet, seine Braut, die Schneiderin Puschmann, habe sich selbst erschossen. Die Gerichtsverhandlung mußte deshalb vertagt werden.

**Chemnitz, Zwei Mörder festgenommen.** Es gelang, einen Handlungsgehilfen und einen Kellner der Bildgießerei zu überführen. Bei der Durchsicherung ihrer Wohnung wurden ein frisch geschossener Hehbod und die zur Bildgießerei benutzten Waffen vorgefunden. Beide suchten unter Benutzung von Fahrrädern Jagdreviere der hiesigen Umgebung beim.

**Burgstädt, Überfall.** Von jungen Leuten, die aus einem in Richtung Göppersdorf fahrenden Auto ausstiegen, wurde in der Nähe der Leisingstraße ein Schlosser überfallen. Er erhielt drei stichartige Verletzungen im Gesicht. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Es soll sich um einen politischen Überfall handeln.

**Geier, Ein Expreser.** Ein hiesiger Wirtschaftsbestyr wurde in einem anonymen Briefe damit bedroht, daß seine Scheune angezündet würde, wenn er nicht 150 M. an einer bestimmten Stelle hinterlege. Der Expreser wurde noch nicht ermittelt.

**Tannenberg (Ergeb.). Verbrannt.** Hier erlitt die im Gemeindehof wohnende Heimarbeiterin Albert lebensgefährliche Brandverletzungen. Ob beim Feueranmachen ein brennendes Holzstück oder ein Stück glühende Kohle aus dem Ofen gefallen ist und die Kleidung der Frau in Brand gesetzt hat, oder ob die Entzündung durch einen anderen unglücklichen Zufall erfolgte, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Frau ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

**Chemnitz, Vergannstlos.** Der verheiratete Bergarbeiter Viel aus Heinrichsdorf verunglückte auf der Gewerkschaft „Deutschland“ tödlich. Etwa vier Meter der Baugasse, in der Viel arbeitete, gingen zu Bruch und verschütteten den Bauernwerten. Nach vierstündigen anstrengenden Rettungsversuchen konnte er nur als Leiche geborgen werden.

**Chemnitz (Ergeb.). Brand im Schrebergarten.** Hier geriet eine Laube einer Schrebergartenanlage vermutlich durch Selbstentzündung in Brand. Das Feuer sprang auf eine weitere Laube und einen Geräteschuppen über. Lauben und Geräteschuppen brannten nieder.

**Zwickau, Gutsbrand.** In Bärenwalde wurde das Wohnhaus nebst Stallungen und Schuppen des Gutsbesitzers Klemm durch Brandstiftung eingedäschert. Trotz des Sturmes konnte die Scheune mit den Erntevorräten erhalten werden, aber das Mobiliar und das Federviel sind verbrannt.

**Penig, Der Refordkürbis.** Auf seinem Feldgrundstück konnte ein hiesiger Einwohner einen Kürbis ernten, der das Gewicht von 94 Pfund aufweist.

**Thierbach bei Penig, Unfall auf dem Guts-hof.** Einer im hiesigen Rittergut beschäftigten Arbeiterin fiel eine eiserne Egge auf den Fuß und durchbohrte diesen. Die Frau mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

**Meerane, Erfolg der Deutschen Woche.** Ein äußerst erfreuliches Ergebnis brachte die Abschluß-sitzung des Ausschusses der Deutschen Woche, die in der Zeit vom 21. bis 26. September stattfand. Insgesamt sind 22.899 Karten für die Ausstellung verkauft worden, ein Erfolg, der die Erwartungen bei weitem übertrifft hat. Auch der geschäftliche Erfolg ist durchaus befriedigend gewesen. Der Ausschuß hat beschlossen, den Reingewinn für wohltätige Zwecke zu verwenden.

**Zwenkau, Auto vom Zuge erfasst.** Bei Rahsdorf wurde ein Leipziger Kraftwagen an einem ungesicherten Bahnübergang von dem Personenzug erfasst und zertrümmert. Die vier Insassen des Wagens erlitten Verletzungen und wurden dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

# Sachsens Wirtschaftskammerleiter für rationalen Büroarbeitskraft

Betreiber der Reichspartei des deutschen Mittelstandes aus ganz Sachsen betrachten in Dresden die Fragen der kommenden Reichstagswahl. Man war einstimmig folgender Ansicht:

Wenn der neue dem deutschen Volke anvertraute Wahlkampf überhaupt einen Sinn hat, ist es der, den Raum zwischen Nationalsozialisten und Zentrum mit einer starken, einheitlichen von bürgerlich-christlich-nationalem Geist erfüllten politischen Macht auszufüllen. Freilich: Ohne Opfer an Vorurteilen, ohne Opfer an überlebten Gewohnheiten, Parolen und politischen Gruppierungen sind neue Formen und Gestaltungen im politischen Leben nicht möglich!

Wenn in Berlin eine Einigung des Bürgerturns nicht möglich war, so soll das doch von Sachsen aus versucht werden. Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes fordert deshalb das Volk und die bürgerlichen Parteien auf, bei der kommenden Reichstagswahl die bürgerlichen Stimmen in einem nationalen Bürgerblock zu sammeln. Die alten Parteien würden zunächst für diesen Wahlkampf zugunsten dieses Blockes auf eigene Listen verzichten, im übrigen aber selbständig bleiben. Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes sei bereit, entsprechend ihrem Vorschlag zu handeln.

## Tagungen in Sachsen

Landesstagung der Christlichen Gewerkschaften im Freistaat Sachsen.

In Dresden veranfalteten die Christlichen Gewerkschaften eine Landesstagung, die aus allen Teilen Sachsens gut besucht war. Landesgeschäftsführer Mayer führte unter anderem aus, daß nur christliches Handeln zu jener Volksverbundenheit hinführe, aus der erst die erstrebte Volksgemeinschaft entstehen könne. Der Vortragende gab sodann einen großen Überblick auf die staatlichen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Verhältnisse der letzten Zeit. Landesverbandsvorsitzender Schaar (Leipzig), Vorsitzender des Bundes der Hotel-, Café- und Restaurationsangestellten, behandelte den in großer Zahl erschienenen Mitglieder, Gästen und Ehrenmitgliedern, unter denen man viele Vertreter staatlicher und städtischer Behörden bemerkte, einen herzlichsten Willkommensgruß. Für die Ehrengäste dankte Ministerialdirektor Dr. Mittel. Er betonte, wie es allen guten Willens beider Seite bedürfe, um die Grundrechte der Arbeitnehmer zu wahren und sich auch der Forderung der Zeit nicht zu verschließen. — Über das Thema „Sachsens Volk und Wirtschaft“ sprach H. Vider (Dresden). Er wies unter anderem auf die weltwirtschaftlichen Verbindungen Sachsens hin. Dabei kommt es jedoch auch, daß dieses Land besonders unter der Weltwirtschaftskrise zu leiden habe. Wer Freiheit der Wirtschaft fordere, müsse auch dafür sorgen, daß diese nicht von einer bürgerlichen Oberschicht mißbraucht werde. Die Kooperationsfreiheit der wirtschaftlich schwächeren Länder nicht gebindert werden. Wer gebundene Preise fordere, müsse dem Arbeiter zugestehen, daß er seine Arbeit durch Kollektivverträge schütze. Man lehne die Privatwirtschaft grundsätzlich nicht ab, sie habe jetzt die Verpflichtung, nachzuweisen, daß sie dem deutschen Volk eine seiner Kultur entsprechenden gefundenes Dasein verschaffen könne. — Arbeitersekretär Häfner (Spassau) zeigte, wie das deutsche Volk oft Höchstleistungen vollbrachte, als es unter schwierigsten inneren und äußerem Druck stand. Das gebe Parallelen zur Gegenwart. Für den erfolgreichen deutschen Freiheitstempel sei eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften nötig. Der äußere Freiheitstempel sei abhängig von der sozialen Ordnung im Innern.

## Eisensudt Drama in Leipzig

Mord und Selbstmord.

In Leipzig erschloß der Arbeiter Karl Muthelm seine Geliebte, die Arbeiterin Gertrud Hiemer in Lindenau, und dann sich selbst. Die Tat wurde aus Eisensudt begangen, da das Mädchen das Verhältnis lösen wollte.

## Ein Sarkophag für König Friedrich August.

Der Dresdner Bildhauer Prof. Rudolf Born hat von dem Hans Wettin den Auftrag erhalten, für den verstorbenen König Friedrich August von Sachsen einen Sarkophag herzustellen. — Ferner wird berichtet, daß die Vermögensverwaltung des königlichen Hauses, die seit dem Regierungsantritt König Alberts im Jahre 1873 bestanden hat, mit dem 1. Oktober aufgelöst worden ist. Ihre Rechte und Aufgaben sind auf den Verein Hans Wettin übertragen.

## Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Kündigung der Landarbeitertarife.

Die Bezirkslandbünde im Freistaat Sachsen haben die Lohnsätze für Landarbeiter zum 31. Dezember gekündigt.

## Welt und Wissen

Der Astronom Prof. Max Wolf gestorben. In Heidelberg ist im Alter von 69 Jahren der Direktor der Heidelberger Sternwarte, Geheimrat Prof. Max Wolf, gestorben. Wolfs besonderes Arbeitsgebiet war die Spektralanalyse und die Himmelsphotographie. Unter den zahlreichen astronomischen Entdeckungen, die Wolf im Laufe der Jahre machte, seien besonders der von ihm 1891 im Sternbild des Schwanes entdeckte „Amerikaner“ und die 1894 erfolgte Wiederauffindung des Kometen Ende genannt.

Der 20-jährige Fedor von Zobeltitz. Der Schriftsteller Fedor von Zobeltitz vollendete am 5. Oktober das 75. Lebensjahr. Er war früher Offizier, nahm nach mehrjähriger Dienstzeit seinen Abschied und wurde dann Redakteur belletrischer Zeitschriften. Er hat zahlreiche Romane geschrieben, darunter mehrere „agrarische“, in denen er das Bauernleben in der Mark Brandenburg schildert. In einigen Volksbüchern („Ohne Geld“, „Das eigene Blut“ u. a.) hat er die marktischen Bauern auch auf die Bühne gebracht. Große Verdienste erwarb sich Fedor von Zobeltitz als Bibliophile durch die Herausgabe von Rembrandts literaturhistorischer Seltenheiten.

## Börse - Handel - Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 3. Oktober.

Dresden. Bei kleinem Geschäft verlören Radeberger Export-Vierbraueret, Elektra, Kunstankfalten Ray je 2, Metall-Haller und Braunant 1,5 und Reichsbankanteile 1,25, verschiedene andere Papiere etwa 1 Prozent. Dagegen stiegen Berliner Anstalt 3, Handel 2 und Acker Erde sowie Mühlberg je 1 Prozent. Neubergerische Werte lagen überwiegend fest. 8-prozentige Dresdener Schahamweisungen sowie 7-prozentige Deutsche Reichsbankanteile stellten sich je 2 Prozent höher. Auch 7-prozentige Dresdener Stadtanleihe und 6-prozentige Deutsche Reichsbankanteile wurden gesucht. Wandbriefe erhöhten sich verschiedentlich um etwa 1 Prozent.

Leipzig. Am Effektenmarkt war das Geschäft ziemlich schwebend. Schuber u. Salzer gewannen 1,5, Hillmann u. Lorenz, Kraftwerke Auma und Faltenreiner Gardsinen je 1 Prozent. Thür. Wolle büßten dagegen 2,25, Schönherr 2, Weigel u. Rammann, Gehliser Bier, Hugo Schneider je 1 Proz. Am Anlagemarkt lagen bei schwebendem Geschäft die meisten Kurse kaum bebauptet.

## Dresdner Produktenbörse

	3. 10.	30. 9.	3. 10.	30. 9.
Weizen 77 Alto	197—202	163—208	Weizenf.	9.2—9.1
Hopfen 73 Alto	156—161	159—161	Roggenf.	9.4—10.4
Zimmergut Sommerl.	180—192	183—192	Kaiserauszugmehl	37.5—39.1
Polar, ml	132—136	132—138	Bäcker- und Backmehl	32.5—34.1
Raps „K“	—	—	Weizen- und Backmehl	20.0—22.0
Rais	—	—	Inland- und Backmehl	35.7—37.7
Lupula	—	—	Roggen- und Backmehl	25.5—26.1
Elnau	—	—	Roggen- und Backmehl I	34.5—25.5
Hollend.	—	—	Roggen- und Backmehl II	19.0—22.0
Frische	—	—		
Erbsen	3.00—3.20	3.00—3.20		
Judern	—	—		
Kartoffel- und -mehl	12.5—13.5	12.5—13.5		

Chemischer Schachthofmarkt. Auftrieb: 125 Käfen, 194 Bullen, 302 Rube, 31 Käfen, 9 Preiser, 666 Kälber, 559 Schafe, 232 Schweine. Preise: Käfen a) 1. 33—35, a) 2. 30—32, b) 1. 27—29, b) 2. 25—27, c) 23—24, Bullen a) 26—28, b) 23 bis 24, c) 20—22, Rube a) 29—31, b) 23—27, c) 18—21, d) 12—15, Käfen a) 30—33, b) 24—27, Kälber 6) 46—48, c) 42—45, d) 38—40, e) 35—37, Schafe a) 1. und 2. 32—34, b) 28—30, c) 24—26, d) 20—22, Schweine a) 46—48, b) 44—47, c) 43—46, d) 42—44, e) 38—40, a) 36—40. Geschäftsgang: Rinder schleppend, Kälber und Schweine mittel, Schafe schlecht.

Amstliche Berliner Notierungen vom 3. Oktober.

Börsenbericht. Am Wochenbeginn war die Situation in der Burgstraße unverändert. Das Geschäft ist nunmehr auf einen Nullpunkt herabgesunken, der ein langames Abdröckeln der Kurse mit sich bringt, da von keiner Seite Aufnahmehaltung zu spüren ist. Auf der anderen Seite zeigt sich aber keineswegs nennenswerte Verkaufsneigung. Das Publikum hält sich vom Aktienmarkt zurück. Tagesgeld erforderte 4/8 Prozent. Im Verkauf gab das Kursniveau weiter nach. Siemens 115/8 bis 114/8 (118), Schuderer 73—71 (74/8) fanden kaum Widerstand. Die Handelschwierigkeiten mit Italien beeinträchtigten die Stimmung.

Deutschenbörsen. Dollar 4.20—4.21; engl. Pfund 14.54—14.58; holl. Gulden 169.18—169.52; Danz. 81.82—81.98; franz. Franc 16.46—16.52; Schweiz. 81.10—81.26; Belg. 38.36—38.48; Italien 21.58—21.62; Schwed. Krone 74.58—74.72; Dän. 73.37—73.53; norweg. 73.18—73.32; tschech. 12.46—12.48; österr. Schilling 51.95—52.05; Argentinien 0.890—0.894; Spanien 32.42—34.48.

\* Produktenbörse. Das Angebot ist klein, die Nachfrage noch geringer, die Kurse verlören ihre Sonnabend-Kursgewinne. Anregungen jeglicher Art fehlten.

Getreide und Mehl per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 10.	1. 10.	3. 10.	1. 10.
Weizen, märk.	203-205	205-207	Weizf. f. W.	9.6-10.0
pommersch.	—	—	Roggenf. f. W.	8.4-8.8
Hopfen, märk.	158-160	158-160	Raps	—
Brauergerste	174-184	174-184	Veinfaat	—
Sommergerste	—	—	Erbsen, Bist.	22.0-25.0
Wintergerste	167-173	167-173	fl. Speiseerbsen	—
Hafer, märk.	134-139	134-139	Wintererbsen	14.0-17.0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—
weipreuss.	—	—	Belustfäden	—
Weizenmehl	—	—	Widen	17.0-20.0
per 100 kg	—	—	Lupine, blau	—
fr. Berl. br.	—	—	Lupine, gelbe	—
infl. Sach	25.5-29.0	25.5-29.0	Serrabelle	—
per 100 kg	—	—	Vorkuchen	10.3-10.5
fr. Berl. br.	—	—	Erdnusskuchen	11.5
infl. Sach	20.5-23.0	20.5-23.0	Trockenfischl.	9.2-9.5
per 100 kg	—	—	Schafwoll	10.8
fr. Berl. br.	—	—	Kartoffelf.	13.5-13.8
infl. Sach	20.5-23.0	20.5-23.0		

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen: Oktober 215.50, Dezember 217.50—217.75, März 221.50, Roggen: Oktober 166.25—166, Dezember 168—167.50, März 171—170.75 Hafer: Oktober bis 142 Markt.

Preisnotierungen für Eier in Pf. je Stück. 1. Deutsches Eier: Trüchler (vollrührig, gestemelte) über 65 Gr. 10, über 60 Gr. 9.50, über 53 Gr. 9, über 48 Gr. 8.25, frische Eier über 53 Gr. 8.50—8.75, ausfortierte Meise und Schmutzler 6.50 2. Auslandseler: Dänen und Schweden 18r 8.75, 17r 8.25 15% bis 16r 7.75, leichtere 7.25, Fisländer 17r 8, 15% bis 16r 7.50, Eltauer große 7—7.50, Nummern 6.25—6.75, Ruffer normale 6—6.25, Polen normale 6—6.50, Meise, Mittel- und Schmutzler 5.50—6.

Amstliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggontfrei märklicher Station: Weiße Kartoffeln 1.20—1.50 rote Kartoffeln 1.40—1.50; Odenwälder Meise 1.20—1.30, andere gelbfleischige 1.40—1.50 Markt. Fabrikkartoffeln für Stümpfungslieferung (siehe heutige Preisliste) 9 Pf., im sonstigen Verkehr 7—8 Pf. pro Stümpferprozent frei Fabrik.

Verelbarung über Stärkekartoffelpreise. In einer Verhandlung im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über Stärkekartoffelpreise haben führende Vertreter der Kartoffelstärkeindustrie zugestimmt, daß die Stärkekartoffelfabriken für Lieferungen von Stärkekartoffeln in den Monaten November und Dezember 1932 und Januar 1933 je Stärkeproduzent 9 Pf. frei Fabrik ab 3. Oktober zahlen werden, sofern den Fabriken Ansaatz bis zum 20. Oktober d. J. zuarbeiten.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Rumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöhlig, für Anzeigen und Reklamen: A. Köster, sämtlich in Wilsdruff.

## Amstliche Verkündigungen

Die Geschäftszeit wird vom 10. Oktober 1932 ab bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:  
Montag bis Freitag: 8—1/2 Uhr, 2—6 Uhr  
Sonnabend: 8—1/2 Uhr  
Offen für den Verkehr mit dem Publikum von 9—12 Uhr vormittags.  
Amtsgericht Wilsdruff.

## Entrichtung der vierteljährlichen und monatlichen Umsatzsteuervorauszahlung, sowie Krisensteuervorauszahlung.

Bis zum 10. Oktober 1932 — Schonfrist 17. Oktober — haben alle Umsatzsteuerschuldigen, auch erstmalig wieder diejenigen mit unter 5000,— RM, dahingehend, die Umsatzsteuer zu zahlen und die vierteljährliche bzw. monatliche Umsatzsteuervorauszahlung anzuführen einzureichen.  
Bis zum 10. Oktober 1932 — ohne Schonfrist — ist gleichfalls der 2. Teilbetrag der Krisensteuer-Vorauszahlung nach Maßgabe des Einkommensteuerbescheides 1930 oder — soweit zugestellt — des Einkommensteuerbescheides 1931 zu entrichten.  
Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß weitere oder einzelne Mahnung nicht erfolgt, vielmehr nach Ablauf einer Woche nach Fälligkeit die hierdurch ermittelten, aber bis dahin unbezahlten Beträge unter Annahme des Einverständnisses der Schuldner durch kostenspflichtige Postnachnahme eingezogen, sowie bei Nichtentlösung der Postnachnahme die geschuldeten Beträge, zusätzlich der entstandenen Postgebühren, im Verwaltungsverfahren unter Aufhebung der Zwangs Vollstreckungskosten beizutragen werden.  
Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden Verzugszuschläge von 1% für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefallenen halben Monat erhoben.  
Die Finanzkasse ist am Montag, den 10. Oktober bis 12 Uhr mittags geöffnet.  
Finanzamt (Finanzkasse) Köffen, am 3. Oktober 1932.

## Dank.

Vielen herzlichen Dank für die wohlthuenden Beweise wahrer Liebe und Freundschaft beim Heimgange unseres geliebten Entschlafenen sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, die uns in unserem Leide durch herrlichen Blumenstaud, Wort, Schrift und Begleitung zur letzten Ruhestätte zu trösten suchten.

Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Berta verw. Große** geb. Penker.  
Wilsdruff, Hastings und New York,  
den 4. Oktober 1932.

## Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - Behandlung aller Krankenkassennmitglieder

## Prima Kernleder-Treibriemen

garantiert in Bahnen naß gestreckt

### Spezialität: Rückgratriemen

schnurgerade laufend

Großes Lager in allen Breiten und Stärken

### Treibriemen-Reparaturen

### Holzriemenscheiben

**Bruno Bretschneider**, Wilsdruff, Leder- und Treibriemenfabrik

## Kaufen Sie bei unseren Inferenten!

Für die und anlässlich unserer Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeit danken wir nur hierdurch herzlichst.

Grumbach und Wilsdruff, 4. Okt. 1932.

**Erich Preußer**  
und Frau Elsa geb. Stephan.

---

**Rümmereergebeman „Osteosan“**

Frei von Keampf, Rheuma, Gichtbeinigkeit und ohne Verstoß, wachsen die Jungtiere auf bei Verwendung der cytoproben M. Brockmann'schen Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan“ (Milchfütter).  
Echt nur in Original-Abfüllungen mit nebenstehender Schutzmarke — nie lose ausgenommen.  
**M. Brockmann, Ratgeber** (6. Ausgabe) gibt ausführliche Details erhältlich in unseren Verkaufsstellen od. direkt von

**Brockmann** Chem. Fabrik Dr. E. Leipzig-Erlastraße 7/8

Zu haben: In Wilsdruff in der Oden-Apotheker Peter Raabe; bei: Alfred Pflügel, Kolonnen, In Grumbach bei: Otto Raudisch, Drogen und Kolonialien.

## Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbsteife, Korb- und Lederpantoffel, Polypantoffel, Golschuhe.

## Textilwaren

Bettwäsche, Hemden, Arbeitshefen, Schloffer-Knäuze, Monats-Knäuze von 10 Mark an.

## Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Handlöffel, Uhren, Ausfälle, Kleintafeln, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

## Leopold Fischer,

Meißen, Gödnische Gasse Nr. 2.

Weißes, unbedrucktes

# Zeitungspapier

gibt billigst ab, solange der Vorrat reicht

**Wilsdruffer Lagedblatt**